31. Jahrgang. Sonntag, 29. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17044. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Ein Hohenzollerntag.

Heute vor zweihundert Jahren, am 29. April 1688, starb der Kurfürst Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg, der mit Recht der Gründer des heutigen preußischen Staates genannt werden muß. Die Geschichte hat ihm den Beinamen „der große Kurfürst“ verliehen, trotzdem sie mit dieser Bezeichnung um so sparsamer ist, je begrenzter die Wirksamkeit einer Persönlichkeit war. Untersuchen wir nun, ob diese Bezeichnung vor dem strengen Richtstuhl der Kritik bestehen darf, oder ob sie, von einem leicht erklärlichen Specialpatriotismus verliehen, nur in beschränktem Kreise auf Geltung Anspruch machen darf.

Friedrich Wilhelm war ein Fürst nach dem Herzen des siebenzehnten Jahrhunderts. In roher, gewaltsamer Zeit aufgewachsen, griff er gewaltig und scharf ein, wenn er auf diese Weise seine Pläne fördern konnte; doch nicht minder waren ihm die krummen Wege der damaligen Politik geläufig, wenn er sah, daß er nur auf ihnen sein Ziel erreichen konnte. Nur in der eisernen Zähigkeit, mit der er seine Pläne verfolgte, schien er seine Standesgenossen zu übertreffen, und so kam es bald, daß er seine Erblande durch beträchtliche Erwerbungen vergrößerte. Doch während die übrigen Fürsten sich damit begnügten, aus den neuen Eroberungen möglichst viele Steuern zu erpressen, war in dem Hohenzoller die Idee des modernen Staates, die sich auf den Trümmern des dreißigjährigen Krieges entwickelt hatte, lebendig geworden, und er bemühte sich, die neu erworbenen Gebietstheile mit seinem Erblande zu einem organischen Ganzen zu verschmelzen. Das erhebt ihn hoch über alle seine Standesgenossen.

Doch wir verlangen von einem Fürsten, dem wir den Beinamen „groß“ verleihen, daß er nicht allein große Erfolge errungen hat, sondern auch, daß er durch große sittliche Eigenschaften seine Zeitgenossen weit überragt habe. Und hier sind es vor allen zwei Eigenschaften des großen Kurfürsten, denen wir unsere Bewunderung zollen; einmal das eiserne Pflichtgefühl, das ihn zwang, für das Wohl seiner Völker selbst dann unablässig thätig zu sein, wenn er von seinem schmerzhaften Gichtleiden geplagt darnieder liegen mußte, dann aber seine in den damaligen finsteren Zeiten des Religionshasses umsomehr hervorleuchtende Toleranz. Das sind dieselben Tugenden, die jeden hervorragenden Fürsten aus dem Hohenzollernstamme geziert haben, das sind im Grunde dieselben Eigenschaften, die seinen heute regierenden Nachkommen dem deutschen Volke so werth und theuer machten.

Es war eine trübe Zeit, in der Friedrich Wilhelm zur Regierung kam; sie ist trefflich von seinem großen Urenkel geschildert worden, der sich hierüber folgendermaßen ausspricht: „Die Lage des preußischen Staates nach dem Hubertusburger Frieden ähnelte derjenigen, in welcher sich Brandenburg am Ende des dreißigjährigen Krieges befand. Damals war der Staat hilflos, weil dem großen Kurfürsten die Mittel fehlten, seinen Völkern beizustehen; und was geschah? Ein ganzes Jahrhundert mußte vergehen, bis es seinen Nachfolgern gelang, die verwüsteten Städte und Lande wiederherzustellen.“ Doch wie unendlich viel hat Friedrich Wilhelm gethan. Er hob durch Heranziehung von fremden Ansiedlern die Landwirthschaft, erleichterte den Verkehr durch Anlage von Canälen und durch die Einrichtung einer gut verwalteten Post, er sorgte durch Einführung eines Steuer-Systems, das, wie groß auch nach unseren heutigen Anschauungen seine Mängel waren, doch für die damalige Zeit musterhaft genannt werden kann, für den regelmäßigen Eingang der Gelder, die er zu seinen Meliorationen nöthig hatte. Durch die Aufnahme der Refugié's legte er in seinen Ländern den ersten Grund zu der heute blühenden preußischen Industrie, durch die Wiederherstellung der Universität Frankfurt und Gründung der Universität Duisburg, sowie zahlreicher Gymnasien und Schulen suchte er den Bildungsgrad seines Volkes zu heben. Durch die Schöpfung eines gut disciplinirten und wohlgeübten Heeres, sowie durch die Erbauung von Kriegsschiffen suchte er sein Land vor äußeren Feinden zu schützen. Wohin wir unsere Augen wenden, überall brechen aus den Ruinen einer vergangenen Zeit die lebensfähigen Keime hervor, deren voller Entfaltung wir es heute verdanken, daß das deutsche Reich in neuer Pracht und Herrlichkeit wieder erstanden ist. Wie groß die Verdienste des großen Kurfürsten gewesen sind, das kann man erst ermessen, wenn man einen Blick auf die Zustände anderer Länder wirft.

In Frankreich herrschte damals Ludwig XIV., der sich gleichfalls „der Große“ nennen ließ. Ueber die Zustände, die in seinem Lande herrschten, berichtet der greise Marschall Vauban im Jahre 1707 Folgendes: „Was ich in vieljährigen Untersuchungen erkunden konnte, ist dieses: in den letzten Jahren ist der zehnte Theil des Volkes an den Bettelstab gekommen und bettelt wirklich; von den neun anderen Zehnteln sind fünfe nicht im Stande, jenen ein Almosen zu geben, weil sie selbst dem Bettelstabe nahe sind; von den vier Zehnteln, die noch bleiben, sind drei sehr schlecht gestellt, durch Schulden und Prozesse bedrängt; in dem letzten Zehntel wird man nicht mehr als 100 000 Familien zählen; unter diesen wird man kaum 10 000 finden, die man wirklich reich nennen könnte.“ Welch ein Contrast zwischen den beiden Ländern! Und doch war Frankreich von dem grenzenlosen Elend des dreißigjährigen Krieges verschont geblieben.

Nicht minder erhaben wie seine landesväterliche Fürsorge erscheint uns die von ihm ausgeübte Toleranz, so daß in seinem Staate schon galt, was sein großer Urenkel 100 Jahre später mit den Worten ausdrückte: In meinem Lande kann jeder nach seiner Façon selig werden. Daß er den vertriebenen Refugiés in seinem Lande Wohnsitze anwies, könnte man schließlich wohl daraus erklären, daß er als Reformirter sich seiner bedrängten Glaubensgenossen annahm. Doch war er nicht nur seinen katholischen Unterthanen ein gerechter Fürst und erlaubte den Juden die Ansiedelung in Brandenburg, sondern er trat auch für Lutheraner mannhaft ein, sobald sie ihres Glaubens wegen Verfolgungen leiden mußten. So wenig sich übrigens der Große Kurfürst in die inneren religiösen Angelegenheiten irgend einer Confession mischte, so strenge hielt er darauf, daß keine Confession von der anderen beleidigt wurde, und da die lutherischen Pastoren trotz aller Vorhaltungen das Verunglimpfen ihrer reformirten Gegner nicht lassen konnten, so forderte er von ihnen, sich durch Unterzeichnen eines Reverses zu verpflichten, „daß sie sich gegenseitig jeder anzüglichen Beinamen enthielten und dem anderen Theile keine ungereimten und gottlosen Behauptungen aufgebürdeten“.

Nichts kennzeichnet den unduldsamen Geist, der damals in der lutherischen Kirche herrschte, besser, als die Erklärung, mit welcher die Wittenberger Universität auf dieses Edict des Kurfürsten antwortete: „Daß die Reformirten nicht auf die Lutheraner schimpfen dürften, sei ganz in der Ordnung, denn diesen könnte man keine Grundirrthümer nachweisen; dagegen von den Lutheranern könne man nicht verlangen, daß sie sich des Verdammens der Reformirten enthalten sollten.“ Doch die Herren hatten sich verrechnet, ihre Hartnäckigkeit erschöpfte endlich die Geduld Friedrich Wilhelms, und er verfügte gegen einige widerstrebende Pastoren die Amtsentsetzung, von welchem Schicksal auch der bekannte Dichter Paul Gerhard betroffen wurde. Aber gerade ihm gegenüber zeigte sich die Duldsamkeit des Großen Kurfürsten im besten Lichte. Er ließ nicht allein dem von ihm hoch geschätzten Manne durch seinen Secretär erklären, er verlange von ihm keine Unterschrift des Reverses, sondern ließ ihm, noch immer auf seine Sinnesänderung hoffend, zwei Jahre lang nach seiner Amtsentsetzung die Einkünfte seiner Stelle, bis er eine neue Pfarrstelle in Lübben annahm. Bekanntlich hat sich über diese Vorgänge eine Legende gebildet, in welcher der geschichtliche Vorgang völlig umgestaltet worden ist.

Der Große Kurfürst war ein ganzer Mann, der mit staatsmännischer Einsicht die Grundlagen zu einem Bau gelegt hat, welcher im Laufe der Jahrhunderte herrlich vollendet worden ist. Friedrich Wilhelm I. war der großen Hohenzollern Einer, ein Fürst und Staatsmann vom Scheitel bis zur Sohle, der in manchen Dingen seiner Zeit weit voraus gewesen ist und als eigentlicher Begründer des preußischen Staates solche Verdienste sich erwarb, daß das preußische Volk alle Ursache hat, ihm ein dankbares Angedenken zu widmen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 28. April. [**Schulreform.**] Die Bewegung zur Herbeiführung einer einheitlichen Schulreform auf reichsgesetzlichen Wege scheint man in leitenden Kreisen mit lebhaftem Interesse zu verfolgen. Die Bestrebungen, welche dieser Bewegung zu Grunde liegen, sind nicht neu, aber ihre Zielpunkte nicht eben leicht erreichbar. Die Interessen sind in den verschiedenen Bundesstaaten zu ungleichartig, und es ist fraglich, ob man allseitig geneigt sein wird, die preußischen Normen als Grundlage und Ausgangspunkt anzunehmen, wie es in Berlin selbstverständlich gewünscht wird. Jedenfalls wird die einmal angeregte Bewegung die Angelegenheit in Fluß bringen und eine Verständigung nach der einen oder der anderen Seite hin seitens der verbündeten Regierungen anbahnen. Innerhalb derselben fehlt es keinenfalls an dem Wunsche, auch auf diesem so wichtigen Gebiete zu einheitlichen Satzungen zu gelangen.

* [**Die Königin von Großbritannien**] hat, der „N. Pr. Ztg.“ zufolge, dem Ober-Hof- und Hausmarschall Fürsten Radolin, den Hofmarschällen Frhrn. v. Lyncker und Frhrn. v. Reischach, sowie dem Ober-Stallmeister v. Rauch goldene, mit Solitären besetzte und mit der Namenschiffre der Königin in Brillanten versehene Tabatièren übersenden lassen. Für die kaiserliche Dienerschaft wurde von der Königin ein beträchtliches Geldgeschenk angewiesen.

* [**Ueber den Empfang der englischen Königin in Berlin**] berichtet der Berliner Correspondent der „Daily News“: „Ich war Zeuge des Empfanges, der Ihrer Majestät Unter den Linden zu Theil wurde. Zwischen der Haltung des Volks bei Gelegenheit des Besuches, den die Königin auf der englischen Botschaft abstattete, und derjenigen während des letzten Besuchs des Zaren in Berlin war ein großer Unterschied bemerkbar. Der russische Zar wurde achtungsvoll als der Freund des Herrschers gegrüßt, die Königin und die Kaiserin wurden mit einer Begeisterung empfangen, die rein persönlichen Gefühlen entsprang. Es schien, als ob die Bevölkerung Ihre Majestät viel mehr als Verwandte der kaiserlichen Familie denn als Fremde betrachtete.“

* [**Eine Mittheilung der Britenkönigin.**] Die Königin von Großbritannien hat, wie der „Post“ mitgetheilt wird, am Mittwoch, unmittelbar nachdem sie von ihrer Umfahrt durch Berlin zurückgekehrt war, an den englischen Premierminister Marquis of Salisbury ein ausführliches Telegramm abgesandt, in welchem sie unter dem frischen Eindrucke des ihr und ihrer Tochter, der Kaiserin Victoria, in Berlin gewordenen herzlichen Empfanges dem englischen Premierminister davon Mittheilung machte und dabei ihre freudige Empfindung über diese, sie so sympathisch berührende Haltung des Berliner Publikums ausdrückte, die sie mit um so größerer Genugthuung nach den direct an sie ergangenen Warnungen und Mahnungen erfüllen mußte, bei der jetzt in Berlin gegen England herrschenden Stimmung nicht die Reise dahin zu wagen, Stimmen, die sie jedoch in ihrem Vorsatze, den Kaiser Friedrich auf seinem Krankenbett zu besuchen, nicht hatten wankend machen können.

Daß die Königin von England in Berlin einen sympathischen Empfang haben würde, war von vornherein sicher. Nur die — gelinde gesagt — Taktlosigkeit eines Hamburger nationalliberalen Blattes konnte etwas anderes ankündigen.

* [**Die Veröffentlichung des letzten Willens Kaiser Wilhelms**] dürfte demnächst erfolgen. Wie die „Nat.-Ztg.“ von Seiten erfahren haben will, die Gelegenheit hatten, von dem Inhalt Kenntniß zu nehmen, wird derselbe in hohem

Concert.

Glücklich und glatt verlief die erfreulicher Weise ganz mit Danziger Kräften bewirkte Aufführung von Bruch's „**Odysseus**“; Herrn **Krieg**, den einzigen Solisten des Abends, der nicht eigentlich einheimisch bei uns ist, haben wir uns mit Vergnügen gewöhnt als den unserigen zu betrachten, und für Herrn Hill aus Schwerin, von dessen Engagement angesichts trüber Nachrichten über das Befinden des Kaisers abgesehen werden mußte, war Herr **Städing** mit höchst anerkennenswerther Schlagfertigkeit wenige Tage vorher in die Titelpartie des Werkes eingetreten. Wir verzichteten gerne auf das, was der berühmtere Sänger an Kraft oder an Routine oder etwa wirklich auch an Reife vor dem unserigen voraushaben mag. Und ohne dem Ruhm des ersteren zu nahe zu treten, so wäre doch Vorurtheil im Spiel, wenn der Unterschied, der zu Gunsten der Aufführung entstanden wäre, besonders hoch veranschlagt würde, etwa gar so, daß dieselbe jetzt irgend wesentlich durch das Ausbleiben der Celebrität an Werth eingebüßt hätte. Was besser für die Kunst sei: wenn von dreißig Städten jede einen Sänger wie Herrn **Städing** besitzt oder alle dreißig sich um die Kraft eines Sängers wie Hill streiten müssen, so daß ein solcher jede etwa in 8 Jahren einmal besucht — diese Frage beantwortet sich von selbst, und wir stehen deshalb in solchen Dingen von vornherein auf Seiten der lokalen Kunstpflege, so weit sie ein Kunstwerk irgend ohne Schaden an seinem Wesen zur Erscheinung zu bringen vermag. Die Leistung des Herrn **Städing** steht jedoch zunächst entschieden über diesem negativen oder relativen Lobe, es verbinden sich in ihm Adel der Auffassung, Treue des Studiums mit einer sympathischen Stimme, der auch der Aufschwung zur Kraft, die eingreift und den Zuhörer und Mitwirkenden mit sich fortzieht, nicht versagt ist. Herr **Städing** blieb nur in der übrigens gleich recht schwierigen ersten Hälfte seiner ersten großen Arie unter seinem Vermögen, dort wirkte noch Befangenheit oder vorübergehende Indisposition ein; aber nach der Rede des Hermes von den Worten an „Allmächtiger Zeus, du Lenker der Welt“ hatten wir es sofort mit einer vollgiltigen Leistung zu thun, und ebenso zeigte Herr **Städing** sich auch ferner als auf der Höhe seiner Aufgabe; in der Scene mit den Sirenen und im Seesturm und dem großen Heimkehr-Monolog stand er seinen Mann in technischer und ästhetischer Beziehung so wohl, daß wir uns und ihn zu dem raschen Entschluß beglückwünschen dürfen, dem sein Eintreten in die Aufführung zu verdanken ist. Herr **Ferd. Reutener** sang den Hermes, der natürlich, wenn er einmal singend eingeführt ward, mit helltönender Stimme zu denken war, mit Geschmack und voller Sicherheit. Herr **Krieg**, der solche Aufgaben natürlich spielend bewältigt, sang den Teiresias und wirkte weiter verdienstvoll mit zum Soloquartett etc. Frl. **Brandstäter** lieh ihr Talent den Gestalten der Nausikaa, der Leukothea und der Athene, nur anfänglich konnte sie dasselbe, von Indisposition etwas behindert, nicht voll entfalten. Die beiden ersten Partien sagen von vornherein ihrem gesanglichen Naturell zu und so brachte sie dieselben zu warm empfundenem und einschmeichelndem Ausdruck; mit der Athene, die ins Hehre und Große geht, fand sie sich auch noch in ansprechender Weise ab und verpflichtete durch den Fleiß, mit dem sie so vielseitig sich der Sache widmete, zu vollem Dank. Frau **Küster** sang die Penelope und bewährte bei bester Disposition ihre sehr schätzenswerthe Kraft für den Oratoriengesang wieder aufs vortheilhafteste. Die große Arie der Penelope „Ich wob dies Gewand“ gelang stimmlich außerordentlich gut, in dem Mittelsatz nur hätten wir von „Wo weilst Du, mein Gatte“ und weiter steigernd von „O kehre Odysseus“ von der Sängerin wie vom Dirigenten ein lebhafteres Tempo, eine stärkere Annäherung ans Dramatische gewünscht, wie die Musik es dort ungeachtet der dem Componisten natürlichen Schlichtheit der Ausdrucksmittel erfordert; Bruch, der ohnehin der Mann der mittleren Empfindungen ist, verträgt es nicht gut, wenn an Lebendigkeit ihm im Ausdruck etwas entzogen wird. Mit vollem Verdienst brachte Frau **Küster** die Wiedersehensscene mit Odysseus zur Geltung; freilich hat der Componist hier merkwürdig wenig gethan, um die Empfindungen eines solchen Wiedersehens irgend lebenswarm zum Ausdruck zu bringen, woran Form und Wesen der dramatischen Cantate ihn doch nicht gehindert hätte. Man darf nur an all das stürmische, athemlos freudige Fragen in der Wiedersehensscene denken, die der letzte Satz von Beethovens op. 81 (les Adieux, l'absence, et le retour) vorstellt, um zu erkennen, daß hier den Componisten eine auch in der Anwendung auf die Oratorienform unzutreffende Idee von dem klassisch oder antik Maßvollen beherrscht hat, bei der man vergißt, daß ein Grieche, daß dieser Odysseus solche Augenblicke nicht weniger lebhaft (sondern sehr wahrscheinlich lebhafter) empfand, als wir, wenn wir auch 3 Jahrtausende später davon singen und sagen.

Das Werk wurde von Seiten der Chöre und der Theilnehmer an den Solo-Quartetten etc. mit sichtlicher und erfolgreicher Liebe zur Ausführung gebracht, wie sich dies in der Tapferkeit und der Wärme der Wiedergabe zu erkennen gab; gegen den schönen Gesammteindruck verschwindet das, was man im einzelnen versucht sein könnte zu erinnern — ausgenommen wenn der Sopran das hohe a und selbst gis schon, auf Culminationspunkten so verletzend unrein singt, wie es im Oceaniden-Chor des Seesturms muthlos gerade auf dem Worte „Muth“ geschah; diese Töne fehlen den Stimmen nicht, denn an anderen Stellen, wo schrittweise an dieselben herangegangen wird, brachte der Sopran sie rein zu Gehör; es fehlte an jenen Stellen der gemeinsame Aufschwung, der gerade dadurch entsteht, daß jeder Einzelne ganz und selbständig das Seinige zu thun bestrebt ist, statt zaghaft an sich zu halten oder den „Anderen“ das Schwierigste zu überlassen: ein Anderer ist zuletzt Jeder und Keiner. Wenn der Schlußchor zu keiner seiner Stellung angemessenen Wirkung gelangte, so liegt das vielfach an der Composition: der Componist konnte Griechen unmöglich Fugen singen lassen, war also darauf angewiesen, diesen Chor durch Harmonik und Rhythmik interessant zu machen, was Chöre erschwert und ihrer Klangwirkung eher hinderlich als förderlich ist. Alle das mannichfaltige Schöne, das die großen Chöre und die kleineren Ensembles darboten, sei unvergessen und mit vollem Dank anerkannt. Dank und Ehre gebührt endlich und nicht zuletzt dem Dirigenten, der das nicht eben leichte Werk diesmal ohne alle Fährlichkeit wirkungsvoll durchführte, die Klippen der Uebergänge bei Wechsel von Tempo und Takt geschmeidig überwand und mit bequemer Hand, wie es in der Aufführung sein soll, die Frucht fleißiger Proben und eigener ernster Arbeit pflückte. Auf eine Kritik oder Charakteristik des Werkes selber einzugehen, müssen wir uns für eine spätere Wiederholung desselben versparen, für die wir übrigens den geehrten Damen eine weniger „preußische“ Aussprache der griechischen Eigennamen empfehlen: der vorletzte Buchstabe im Alphabet ist auch etwas werth. Eine baldige Wiederholung wäre ohnehin sehr zu wünschen.

C. F.

Villa Warthofen.

Nachdruck verboten.

23) Roman von Hans Warring.

(Fortsetzung.)

Tage waren vergangen, und jeder Tag hatte Fäden, fein wie Sonnenstäubchen, gesponnen und sie von Herz zu Herzen geführt. Draußen liegen trübe graue Tage auf der Erde, langsam und stetig fällt ein kalter Herbstregen herab, trommelt an die Fensterscheiben, verwandelt die Wege des Gartens in trübe, stehende Gewässer und erkältet alles Leben bis ins Herz hinein. Drinnen aber, im halbdunkeln Krankenzimmer herrscht wonniger Mai und tausend Blüthen sprießen empor, und tausend zarte, feine Stimmen werden wach, die von Hoffnung und Glück singen.

„Ach, Veilchen! Wie Frühlingsduft geht es von Dir aus“, sagte der Kranke tief aufathmend, als Sylvia eines Morgens aus ihrem Schlafzimmer zu ihm trat.

„Ich bin in allen meinen Neigungen und Gewohnheiten conservativ, vielleicht zu sehr! Ich habe mich nie zu einem anderen Parfüm entschließen können.“

„Das sollst Du auch nicht! Als Du das erste Mal an mir vorübergingst, wehte mich derselbe Veilchenduft an. Ich sehe wieder einen herrlichen Strom, der seine grünen Wasser zwischen bergigen Ufern dahinrollt, ich sehe die purpurnen Berge, deren Fuß die Flut umspült, die alten Städte mit ihren Thürmen und Thoren, und ich sehe das alles in dem Lichte eines unvergänglichen Sonnenscheins, und es erscheint mir um so schöner, weil ich es vielleicht nie wiedersehen werde!“

„Du wirst es wiedersehen, Leo! Der Professor sagt, derartige Operationen glücken fast immer.“

„Fast immer, aber doch nicht immer!“

„Er sagt, unter hundert mißglückt kaum eine.“

„An mir aber könnte gerade diese eine mißglückte vollzogen werden.“

„O bitte, hänge nicht so traurigen Gedanken nach! Wir wollen hoffen!“

„Ich wage es kaum“, sagte er nach einer Pause leise, „es wäre ein zu großes Glück!“

Ein leiser Seufzer durchzitterte das Gemach, er kam aus zwei Herzen, die sich zu einem heißen Gebet vereinigten.

Wieder waren mehrere Tage verstrichen, nur der Besuch des Doctors hatte von außen her einige Abwechslung in die Monotonie gebracht. Aber drinnen im Hause war das Leben nicht arm an Abwechslung und stiller Freude.

Grade geeignet sein, neue Einblicke in das Geistes- und Gemüthsleben des großen Kaisers zu gewähren. Es gilt dies namentlich von den drei Codicillen, die Kaiser Wilhelm in bedeutungsvollen Stunden niederschrieb, und zwar ist das erste Codicill verfaßt in der Sylvesternacht nach dem österreichischen Kriege 1866/67, das zweite nach dem französischen Kriege in der Sylvesternacht 1871/72, das dritte Codicill in der Sylvesternacht nach den Mordversuchen 1878/79. Schon aus der Wahl dieser Daten darf auf die ungewöhnliche Natur dieser Niederschriften ein Schluß gezogen werden.

* **[Die „russischen Truppenverschiebungen".]** Der Brüsseler „Nord" dementirt, wie der „B. C." meldet, alle Nachrichten über angebliche russische Truppenverschiebungen und erklärt, Rußland wünsche den Frieden und werde denselben wahren. Der Stillstand in der bulgarischen Frage bedeute jedoch nicht im geringsten das Fallenlassen der russischen Forderungen. Ebenso verwahrt sich das russische Organ dagegen, daß die Unruhen in Rumänien von Rußland angestiftet wurden. Sie seien der Ausfluß der zwölfjährigen Politik Bratianos, welche sich verhängnißvoll für Rumänien erwies.

* **[Das Abgeordnetenhaus]** wird sich nach den bisherigen Dispositionen am 3. Mai nach Erledigung der bisherigen Vorlagen bis zum 14. Mai, wo die zweite Abstimmung über das Schullastengesetz stattfindet, vertagen.

* **[Das Tabaksmonopol]** spukt noch immer in conservativen Köpfen. In einer Versammlung von Pfälzer Tabakspflanzern, die zu Neuenheim am Neckar stattfand, hielt der conservative Reichstagsabgeordnete Menzer eine Rede, in welcher er ausführte, daß man, um den tabakbauenden Landwirthen den Bau fernerhin zu ermöglichen, das Rohtabaksmonopol anstreben müsse. Er bemerkte dabei, daß dem Reichstage schon am 8. März eine bezügliche Vorlage hätte unterbreitet werden sollen (?), was jedoch durch das plötzliche Erkranken Kaiser Wilhelms vereitelt worden sei. Nach längerer Debatte wurde ein Comité gebildet, welches die Sache weiter verfolgen soll. Herr Menzer glaubt, daß eine Zweidrittelmehrheit des Reichstags für das Rohtabaksmonopol stimmen werde (?), zugleich müsse aber auch der Eingangszoll für fremde Tabake bedeutend erhöht und der Ausgangszoll des inländischen Tabaks bedeutend erniedrigt werden. Es scheint hiernach, daß an der vielgeplagten Tabaksindustrie noch weiter herumexperimentirt werden soll.

Oesterreich-Ungarn.

Pest, 27. April. Das Unterhaus nahm die Wehrgesetz-Novelle im allgemeinen mit 167 gegen 48 Stimmen an. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 27. April. Die **Deputirtenkammer** setzte heute die Berathung der Vorlage fort betreffend die Ermächtigung der **Panama - Gesellschaft** zur Emittirung von Loospapieren. Der Finanzminister lehnte eine Verantwortlichkeit der Regierung ab. Der Deputirte Barre beantragte die Vertagung der Berathung, damit weitere vollständigere und bestimmtere Erklärungen von Lesseps abgegeben werden könnten; die Vertagung wurde aber abgelehnt. Ein Antrag, welcher der Panama-Gesellschaft untersagt, auf ihren Titres die Staatsgarantie zu erwähnen, wurde von der Commission acceptirt. Bei der Abstimmung über die Frage, ob zur Berathung der einzelnen Artikel der Vorlage übergegangen werden solle, stellte sich die Beschlußunfähigkeit des Hauses heraus, die Abstimmung wurde daher auf morgen vertagt. (W. T.)

* **[Der Boulanger-Taumel.]** Mit wahrem Ingrimm spricht sich St. Genest, der bekannte militärische Publicist und Mitarbeiter des „Figaro", über den Boulanger-Taumel aus, der in Frankreich alle Welt ergriffen zu haben scheine. Vor 14 Jahren, im Mai 1874, sei — so bemerkt er u. a. — der Marschall Mac Mahon, der damals legales Staatsoberhaupt war, vielfach beschworen worden, der parlamentarischen Misere ein Ende zu machen und Frankreich durch einen entschlossenen Appell an das Land aus der Ohnmacht aufzurütteln, zu der es durch die Unfähigkeit der Kammer schon damals verurtheilt gewesen. Aber Mac Mahon, der weder bei den Bonapartisten, noch bei den Royalisten, noch bei den gemäßigten Republikanern eine Stütze gefunden, habe sich der Bevölkerung nicht aufdrängen, das Land nicht der Gefahr schwerer innerer Kämpfe aussetzen wollen. Mit der Loyalität und dem Stolze eines echten alten Soldaten habe der Held von Malakoff, der glorreiche Sieger von Magenta sich in die Verborgenheit zurückgezogen. Und heut jubelten alle einem Boulanger zu, einem Manne, von dem man nichts Gutes wisse und viel Böses zu befürchten habe. Bonapartisten, Royalisten, Radicale, Communards, Anhänger der Patriotenliga, Männer und Weiber — Alles spanne sich an den Triumphwagen des disciplinarisch gemaßregelten Soldaten, dessen militärische Ruhmesthaten in der Besiegung der Krumirs beständen. „Und weshalb das? weshalb?" — fährt St. Genest fort. „Nur deshalb, weil wir einem Volke von Narren und Tollen angehören, das ist klipp und klar. Das französische Volk hat viele gewinnende und treffliche Eigenschaften, Einbildungskraft, Esprit, Edelmuth, aber — es ist zeitweise toll. Das ist von jeher so gewesen, und wenn es bisher nicht zu Tage trat, so lag es nur daran, weil Gott in seiner Güte es bis jetzt zu verhindern gewußt hatte, daß unserem Volke in den Perioden der Tollheit ein Individuum à la Boulanger unter die Augen und in die Hände gerieth."

Das antiboulangistische Volksblatt „Le Parti ouvrier" behauptet, die meisten parlamentarischen Freunde Boulangers befänden sich in zerrütteten Verhältnissen, seien vollständig ausgepumpt. Das „Echo de Paris" andererseits will durch einen früheren Unterstaatssecretär erfahren haben, daß mehreren der ersten englischen Bankhäuser vorgeschlagen worden sei, „Boulanger - Bons", auf 200 Frcs. lautend und mit 6 Procent verzinslich, zum Course von 80 Fr. zu nehmen. Nun, wenn auch die Boulangisten fähig wären, Frankreich zum Gegenstand einer Actienspeculation zu machen, so würden doch die englischen Bankiers nicht so naiv sein, zu irgend einem Course Geld an eine solche Speculation zu wenden.

Bordeaux, 27. April. Der Präsident **Carnot** ist heute Nachmittag 5 Uhr hier angekommen und unter Glockengeläute und Geschützsalven von den Behörden feierlich empfangen worden. Die am Bahnhofe und auf den Straßen versammelte Volksmenge begrüßte den Präsidenten mit lebhaften Zurufen und mit Hochrufen auf die Republik. (W. T.)

England.

* **[Heeresreform.]** Der Oberbefehlshaber der Armee, der Herzog von Cambridge, hielt dieser Tage auf einem ihm zu Ehren von der Fischhändlergilde veranstalteten Festmahle eine Rede, in welcher er sich freimüthig über die Reformbedürftigkeit der englischen Armee äußerte. Das Allerwichtigste, meinte der Herzog, sei doch für ein Land dessen Sicherheit, und diese habe mit Politik nichts zu thun. Bei dieser Frage handle es sich um Sein und Nichtsein, und soweit er die Engländer kenne, gäben sie noch etwas auf die Existenz ihres Reiches. Die Armee befinde sich nicht in leistungsfähigem Zustande; dieser könne aber leicht erreicht werden, wenn die Heeresverwaltung nur etwas Muth zeigen wollte. Die englischen Generale wünschten die Mittel zu erhalten, die Armee leistungsfähig zu machen. Geschähe es nicht, so solle man später nicht den Generalen, sondern dem Unterhause die Schuld zuschreiben. Man frage ihn, den Herzog, häufig, warum er nicht einen umfassenden Heeresreformplan vorlege. Seine Antwort sei, er wäre jederzeit dazu erbötig, wenn das Land nur die nöthigen Geldmittel hergeben wolle. In letzterem Punkte läge der Kern der Sache, wie auch ein Laie verstehen könne. Die Angelegenheit sei aber von der höchsten Bedeutung für den Bestand des Reiches und der Nation.

Der „Manchester Guardian" zieht aus den Aeußerungen General Wolseley's über die Unzulänglichkeit der Armee den Schluß, daß der Kriegs- und Marineminister gegen den Rath Lord Wolseleys und Lord Charles Beresfords handele, daß dem Volk weisgemacht werden soll, diese Fachmänner billigten das Geschehene. Das ganze Arrangement läuft darauf hinaus, nicht die Sicherheit des Landes, sondern den Ruf Goschens als Finanzmann zu wahren. Es würde sich sicherlich verlohnen, zwei Minister und selbst einen so vielversprechenden Jonas wie Goschen über Bord zu werfen, wenn das Land dadurch sicher gestellt würde vor einer Invasion, welche die Sachverständigen des Kriegsdepartements für sehr wohl möglich halten.

Jedenfalls wird die Angelegenheit der Heeresreform nunmehr in rascheren Fluß kommen.

Windsor, 27. April. Die **Königin** ist mit der Prinzessin Beatrice und dem Prinzen von Battenberg heute Abend 8½ Uhr hier eingetroffen.

Italien.

Rom, 27. April. Die Deputirtenkammer genehmigte den Handelsvertrag mit Spanien. Der Ministerpräsident Crispi hatte in längerer Rede auf die politische Freundschaft zwischen beiden Völkern und Staaten hingewiesen. (W. T.)

Serbien.

Belgrad, 27. April. Der neue Ministerpräsident **Cristic** ist zur **Auflösung der Skupschtina** beauftragt. (Köln. V.-Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 27. April. Macedonische Berichte beschuldigen den russischen Consul Vastrebon in Salonichi der Begünstigung politischer Wühlereien.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Zum Befinden des Kaisers.

Berlin, 28. April. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Der **Kaiser** fühlt sich heute durch **wenig unterbrochenen Schlaf gestärkt.** Die **Körperkräfte** nehmen in Folge Fieberabfalles, welcher übrigens ohne **nennenswerthe** Verwendung fieberwidriger Mittel erfolgt, auch für den Patienten **wahrnehmbar** zu. Der Appetit zeigt **erfreuliches Ansteigen**; der Zustand **langsam fortschreitender Besserung** gestattet die vorsichtige Wiederaufnahme **geistiger Beschäftigung.**

Der „Voss. Ztg." zufolge wird von Seiten berufener und betheiligter deutscher Aerzte auf alle Einwände bezüglich der Grundnatur des Leidens des Kaisers noch jetzt mit einem abwehrenden „Abwarten" geantwortet.

Weiter berichtet die „Voss. Ztg.": Wenn nicht unerwartete Erscheinungen eintreten, hoffen die Aerzte den Zeitpunkt nicht allzufern, wo der **Kaiser**, warmes und windstilles Wetter vorausgesetzt, seine **erste Ausfahrt** nach überwundenem Anfall wird unternehmen können.

Wie die „Nationalzeitung" meldet, ist heute in dem Befinden des **Kaisers** wiederum ein kleiner **Fortschritt zur Besserung** zu constatiren. Vormittags 9 Uhr zeigte die Temperatur 37,6 Grad, d. h. ein Zehntel Grad weniger als gestern Vormittag. Schwächende Nachtschweiße sind seit einigen Tagen **nicht wieder aufgetreten.** Heute Morgen fühlte sich der Kaiser **recht wohl und gestärkt** und gab diesem Gefühle Ausdruck. Die Nahrungsaufnahme erfolgt in mehr als genügender Weise, nur läßt der Appetit zu wünschen übrig. Gestern hat der Kaiser außer der gewöhnlichen Diät an Milch, Eiern, Wein etc. auch ein boeuf braise zu sich genommen. Nur Mittags, wenn das Befinden es gestattet, darf der Patient auf eine Stunde das Bett mit dem Sopha vertauschen; doch wird gewünscht, daß der Kaiser sich hierbei nicht aufrichte oder im Zimmer umhergehe, sondern er läßt sich aus dem Bett nach dem Sopha und wieder zurück tragen. Durch das hohe Fieber der vergangenen Woche und die lange Bettruhe ist der Kaiser sehr abgemagert, indessen hoffen die Aerzte, daß dank der sich bewährenden Ernährungsweise die Kräfte sich wieder heben und der Körper wieder zunehmen werde.

Der **Kaiser** arbeitete Vormittags mit General v. Winterfeld, nahm darauf den Vortrag des Generals v. Albedyll entgegen.

Berlin, 28. April. Der **Kronprinz** empfing gestern Nachmittag die Vorträge des Generals v. Albedyll und v. Wittich und wohnte heute Vormittag den Truppenübungen auf dem Tempelhofer Felde bei.

— Die **Kaiserin Augusta** und das großherzogliche Paar von Baden machten Mittags dem Kaiser in Charlottenburg einen Besuch. Die Kaiserin Augusta empfing Nachmittags 4 Uhr den Reichskanzler.

Berlin, 28. April. (Privat-Telegramm.) Die Meldung von der Verleihung des Regiments **Gardes du Corps** an die **Königin von England** ist unbegründet.

— Der **Ausschuß des Comités zur Unterstützung der Ueberschwemmten** hielt heute unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters **v. Forckenbeck** eine Sitzung, welcher auch der Geh. Ober-Regierungsrath Hase beiwohnte. Nach Mittheilungen des Vorsitzenden belief sich der Kassenbestand auf 1 201 000 Mk. Die ungeheuere Zahl der Unterstützungsgesuche hatte eine Theilung der Geschäfte nöthig gemacht, und so wurden Decernate eingerichtet, von welchen der Abgeordnete **Schrader** dasjenige für **Westpreußen**, **Kochhann** das für **Ostpreußen** und Pommern übernahm.

In der Stadt **Posen** ist der Gesammtwerth der vernichteten Mobilien auf eine Million Mark zu schätzen, und es können bis 1. Juli noch 1862 Wohnungen nicht bezogen werden. Vor allem fehlt es in der Stadt Posen an jeglicher Wäsche und Kleidung für Kinder.

In den Debatten trat der einmüthige Wunsch zu Tage, daß die fernerhin zu gewährenden Unterstützungsgelder, um etwa zu befürchtenden Epidemien vorzubeugen, vornehmlich zur Assanirung der Wohnungen verwendet werden möchten, und in diesem Sinne wurde die Vertheilung folgender sofort abzusendender Summen beschlossen: 100 000 Mk. an das Provinzialcomité zu **Danzig**, je 30 000 Mk. an die Stadt **Posen**, an **Königsberg** und an **West-Priegnitz**, 25 550 Mk. an den Oberpräsidenten von **Pommern**, 10 000 Mk. nach **Preuß. Holland**, je 1000 Mark nach **Grünberg** und **Militsch.** Kleinere Gesuche aus einzelnen Provinzen sollen den Provinzial-Comités zur Erledigung überwiesen werden.

— Nach Ingenieur **Zieses** Denkschrift, welche dem **Abgeordnetenhause** vorgelegt worden ist, kann ein Hopperbagger mit Leistungsfähigkeit von 6000 Tons pro Tag eine Versandung des Pillauer Tiefs von 1½ Metern in 2 bis 3 Wochen beseitigen und bis 7 Meter Tiefe räumen. Diese Arbeit kann im Winter verrichtet werden, von April bis November kann der Hopperbagger eine Rinne von Pillau bis Königsberg **auf 7 Meter dauernd erhalten.** Der Bagger kostet 400 000 Mk., wenn er das Doppelte schafft, 550 000 Mk. Ziese beruft sich auf die Erfahrungen, welche mit einem solchen von dem Schotten Symons erbauten Bagger im Auslande gemacht worden sind. Die jetzige Sandzufuhr ins Haff schade der Schiffahrtsrinne mehr als das ganze Nogatspülwasser nützt. Die Coupirung der Nogat würde für **Elbing** und für **Königsberg** vortheilhaft sein und für die Gesammtheit sei es billiger, wenn ein solcher Bagger beschafft werde. Ziese beantragt unter Ablehnung der Weichselvorlage eine nochmalige Prüfung des Projects und der Beitragsleistungen und insbesondere, welche Maßregeln im Frischen Haff nach der Regulirung erforderlich seien.

— Bezüglich der **Weichselvorlage** verlautet, daß die Regierung dem Commissionsbeschluß betreffend **Coupirung der Nogat widersprechen werde**, da sie, bevor das Gutachten der Bauakademie nicht geändert sei, die **Verantwortung nicht tragen könne.** Die Coupirung der Nogat bleibe auch nach der Annahme der Regierungsvorlage eine **offene Frage** und könne später erledigt werden.

— **Carl Schurz** ist hier eingetroffen und wohnt mit **Henry Villard** im Kaiserhof. Er bleibt zum Besuch von Freunden vorläufig acht Tage in Berlin.

— Die **Wahlprüfungs-Commission** verhandelte heute über die **Elbing-Marienburger** Wahl. Die Bildung der Urwahlbezirke des Kreises Elbing wird eingehend besprochen und in zwei Fällen für **unzulässig** erklärt. Die Fortsetzung erfolgt am Montag, wo über die Bildung der Urwahlbezirke im **Marienburger Kreise** verhandelt wird.

— Der Leitartikel der „Post" weist auf die Versuche der russischen Regierung in der ihr nahestehenden Presse hin, das Mißtrauen Oesterreichs gegen die Aufrichtigkeit des deutschen Bündnisses aufzustacheln. Der Artikel schließt: Die Unbesorgtheit, welche in Deutschland seit dem 6. Februar vor der russischen Feindschaft eingekehrt ist, wollen wir nicht stören. Wir wissen, daß in Rußland noch immer entgegengesetzte Meinungen um die Herrschaft kämpfen; wir wissen, daß Rußland bald, spätestens im nächsten Jahr, einen wichtigen Entschluß wird fassen müssen. Gerade um den Inhalt dieses Entschlusses, den die eine Richtung so, die andere so lenken möchte, wird dort noch gekämpft. Diesen Kampf nicht zu übersehen, ist in Deutschland auch für weitere Kreise unerläßlich, damit nicht die verkehrtesten Urtheile und die verkehrtesten Handlungen aufkommen, wozu immer die Gefahr vorhanden ist.

— Der „Post" wird aus Wien telegraphirt, man soll dort Kenntniß davon haben, daß in Rußland neue militärische Organisationen geplant werden, die eine weitere Vermehrung der in den russischen Westprovinzen dislocirten Truppen bezwecken.

Bremen, 28. April. Die Generalversammlung des **norddeutschen Lloyd** genehmigte einstimmig den Rechnungsabschluß der Bilanz von 1887. An Stelle des ausscheidenden Consuls Meier, welcher eine Wiederwahl ablehnte, und Johannes Fritze wurden George Albrecht und Hermann Melchers zu Mitgliedern des Verwaltungsrathes gewählt.

Paris, 28. April. Bis jetzt ist die Reise **Carnots** durchaus befriedigend verlaufen; die gehegten Befürchtungen haben sich durchaus unbegründet erwiesen. Zuverlässigen Berichten zufolge herrschte nirgends ein besonderer Enthusiasmus für Carnot, überall aber achtungsvolle sympathische Aufnahme. Nirgends waren Anzeichen, daß die boulangistische Bewegung diesen Theil des Landes ergriffen, obgleich er durch die bonapartistischen Antecedenzien der Bevölkerung dazu besonders geeignet erschien.

— In **parlamentarischen Kreisen** werden große Anstrengungen gemacht, um ein Einverständniß zwischen den Radicalen und den Opportunisten über ein gemeinschaftliches Reformprogramm zu erzielen und dadurch der boulangistischen Agitation wirksam zu begegnen.

— Die Boulangisten wollen heute den Ministerpräsidenten **Floquet** wegen des Einschreitens der Polizei vor dem Café Riche, namentlich wegen der zeitweisen Verhaftung Déroulèdes und der Deputirten Herisse und Susini interpelliren. Die letzteren behaupten, von der Polizei jämmerlich durchgehauen zu sein. Jedenfalls hat die Polizei gestern große Energie bekundet.

— Die Banketrede Boulangers und die gleich-

„Mit Dir ist viel Schönes in mein Haus zurückgekehrt", sagte der Blinde eines Abends. „Freude und Helle hast Du mir gebracht — und noch eine holde Zauberin ist in Deinem Gefolge, die ich früher nicht gekannt habe."

„Welche ist es?"

„Erinnerung! Früher hatte ich keine Zeit für sie, ich schob sie bei Seite und hastete ruhelos an ihr vorüber. Jetzt rufe ich sie herbei und lausche, wenn sie mir von vergangenen Stunden erzählt."

„Nur von heiteren laß sie Dir erzählen — nur schöne und liebliche Bilder sollst Du sehen!"

„Letzte Nacht, als ich nicht schlafen konnte, habe ich das liebste und holdeste erblickt, das ich je gesehen: ich dachte an unsere erste Begegnung — erinnerst Du Dich?"

„Wie könnte ich das je vergessen!"

„Wir fuhren von Koblenz aus rheinaufwärts. Du standest auf dem Deck des Dampfers neben Deinem Vater. Ich sehe Dich noch, Sylvi! Du trugst ein Kleid von bräunlicher Seide und ein gelbfarbiges Hütchen mit einem Kornblumenkranz. Ich hatte noch nie ein schöneres Mädchen gesehen!"

„O Leo, Leo!" sagte sie lächelnd.

„Du fuhrst zum ersten Male auf dem prächtigen Strom und sahst zum ersten Male seine Ufer. Ich aber hatte nur Augen für Dich! Ueber das Wort „liebreizend" hatte ich bisher gespottet — bei Deinem Anblick erst verstand ich es!"

Sie schwieg, von der Erinnerung an jenen Tag tief ergriffen.

„Ich ging auf dem Deck hin und wieder, und jedesmal, wenn ich an Dir vorüber kam, wehte mich leiser Veilchenduft an."

Er suchte nach ihrer Hand und legte sie auf seine Augen. Zwei große Thränen rollten ihm langsam über die Wange.

„O, weine nicht, Liebster — das schadet Deinen armen Augen", sagte sie stammelnd und mit ihrer eigenen übergroßen Rührung kämpfend.

„Laß nur, diese Thränen schmerzen nicht! Ich habe einmal geweint, einsame brennende Thränen — damals in Spaa, als es mir zum ersten Male klar wurde, daß ich der Blindheit entgegenging. Das waren entsetzliche Stunden, und die Thränen, die ich damals weinte, haben mir den armen Rest meiner Sehkraft verbrannt. Und doch habe ich in jenem Augenblicke empfunden: so hat es kommen müssen!"

„Da darfst nicht mehr sprechen, Leo! Du regst Dich auf und wirst eine schlechte Nacht haben", sagte Sylvia ablenkend.

„O, bleibe noch, geh' noch nicht fort! Du weißt nicht, wie schön es ist, Dich in meiner Nähe zu wissen."

„Ich bleibe bei Dir, so lange Du mich brauchst."

„Versprich mir, mir die Entscheidung darüber zu überlassen."

„Ich verspreche es Dir, Liebster!"

„So werde ich Dich festhalten, immer und ewig!"

Er hatte sich aufgerichtet und sie an sich gezogen. Sie glitt neben dem Sopha auf die Kniee nieder, lehnte ihre Wange an die seine und strich liebkosend und beruhigend über sein Haar. Eine Weile verharrten sie schweigend, dann sagte er schwermüthig:

„Es wird kommen, wie ich es verdiene. Du wirst sagen, daß ich früher meine Augen für den Schatz hätte öffnen sollen, den ich im Hause hatte. Du wirst sagen, ich strecke jetzt aus Eigennutz, nicht aus Liebe die Hand nach Dir aus. O, ich verdiene Dein Mißtrauen."

„Ich hege keins — ich sage nichts von dem, was Du voraussetzest!"

Sie stand auf, und als er die Hand nach ihr ausstreckte, beugte sie sich herab und küßte ihn. Dann hörte er ihren leichten Schritt sich entfernen und von der Thür her ein leises: Gute Nacht!

Am anderen Tage brachte Professor Bertung den berühmten Augenarzt, Hofrath N., mit, der die Operation ausführen sollte. Sylvia versuchte spähend und angstvoll in den Mienen des Arztes zu lesen, als dieser dem Kranken die Binde löste und die Augen untersuchte; aber das Antlitz des Mannes verrieth nichts, es war unbewegt ruhig.

„Noch nicht!" sagte er, als er die Binde wieder über die Augen legte.

„Wird es noch lange dauern?"

„Die Entwicklung ist nicht normal — der Zeitpunkt ist noch nicht zu bestimmen."

Der Kranke seufzte ungeduldig.

Sylvia begleitete den Arzt bis ins Vorzimmer.

„Glauben Sie — glauben Sie, daß mein Mann seine Sehkraft wieder erhält?" fragte sie stammelnd.

„Ich hoffe es, Frau Gräfin!"

„Und derartige Operationen gelingen leicht?"

„Sie gelingen fast immer — aber nicht jede Heilung ist leicht und schnell."

„Hegen Sie Befürchtungen?"

„Nein, ich hoffe das Beste — aber sowohl Entwicklung wie Heilung werden einen langsamen Verlauf haben."

„Das werden wir tragen, wenn nur Hoffnung da ist", flüsterte die junge Frau. (Forts. f.)

zeilige energische Rede Rouviers beim gestrigen Bankett der republikanischen Association gegen den Boulanger-Schwindel werden der Bewegung neue Nahrung geben.

Bordeaux, 28. April. Der Präsident **Carnot** wohnte gestern Abend einer Vorstellung im großen Theater bei und wurde lebhaft begrüßt. Bei dem Empfange auf der Präfectur richtete der ehemalige Minister Raynal, welcher die Deputation des Girondedepartements vorstellte, an Carnot eine Ansprache, worin er sich gegen das Gebahren der Plebiscitäre wendete. Carnot antwortete, daß man auf die Hingebung und die Energie des Präsidenten rechnen könne, welcher die Republik auf dem Wege des Fortschritts weiterführen werde.

London, 28. April. Die Resignation des Grafen **Karolyi** als Londoner Botschafter bestätigt sich.

— Es wird eine Kundgebung des irischen Episcopats gegen die päpstliche Mißbilligung der agrarischen Kampfesweise erwartet.

Rom, 28. April. Ueber die vom Papste ausgesprochene Verdammung des **irischen Feldzugsplanes** und des **Boycottverfahrens** wird mitgetheilt, daß zuerst die Congregation für geistliche Angelegenheiten aus freien Stücken ohne irgend eine Einmischung der englischen Regierung das Boycottiren und den sogenannten Feldzugsplan für unerlaubt erklärte. Der **Papst** billigte alsdann diese Erklärung, ohne sich über die zwischen Irland und England schwebenden politischen Streitfragen auszusprechen.

Danzig, 29. April.

* **[Zur Communalbesteuerung.]** Eine principiell wichtige Frage des Besteuerungsrechts hat dieser Tage das Ober-Verwaltungsgericht beschäftigt. Ein Berliner Mitarbeiter, welcher die Sitzungen des Ober-Verwaltungsgerichts regelmäßig besucht, schreibt uns darüber:

Der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Rickert war von dem Magistrat zu Berlin für das Steuerjahr 1887/88 zur Gemeinde-Einkommensteuer herangezogen und mit seinem gegen die Veranlagung erhobenen Einspruch abgewiesen worden. Herr Rickert, der in Danzig wie in Zoppot Communalsteuern zahlt, machte klagend geltend, daß er einen Wohnsitz in Danzig und einen zweiten in Zoppot, nicht aber einen in Berlin besitze; dort halte er sich vielmehr nur während der parlamentarischen Saison auf; er habe zwar auch in Berlin eine feste Wohnung, die er aber nur während eines Theils des Jahres benutze und nur deshalb gemiethet habe, um den Unbequemlichkeiten des Hotellebens überhoben zu sein. Der Bezirksausschuß zu Berlin erkannte am 6. Dezember 1887 auf Klageabweisung mit folgender Begründung: Zu den städtischen Gemeindelasten haben nach der Städteordnung alle Einwohner des Stadtbezirks beizutragen; Einwohner sind diejenigen, welche nach Vorschrift des Gesetzes im Stadtbezirk ihren Wohnsitz haben. Seinen Wohnsitz hat ein Deutscher da, wo er eine Wohnung unter Umständen inne hat, welche auf die Absicht einer dauernden Beibehaltung derselben schließen lassen. Da nun der Kläger seit dem 1. Oktober 1883 in Berlin eine feste Miethswohnung hat, dort als Einwohner gemeldet ist, auch unstreitig alljährlich längere Zeit mit seiner Familie in dieser Wohnung sich aufgehalten hat, so muß angenommen werden, daß derselbe einen Wohnsitz in Berlin begründet hat. Gegen diese Entscheidung legte der Kläger Revision ein, welche jedoch von dem Oberverwaltungsgericht am 27. April d. J. verworfen wurde, weil die Feststellung des Vorderrichters, daß Kläger in Berlin einen Wohnsitz habe, wesentlich thatsächlicher Natur sei und daher, da sie weder auf unrichtiger Gesetzesanwendung noch auf einem wesentlichen Mangel des Verfahrens beruhe, der Nachprüfung seitens des Revisionsrichters entzogen sei.

* **[Provinzial-Museum.]** Der verdiente Präsident der deutschen ornithologischen Gesellschaft Herr E. F. v. Homeyer in Stolp, welcher eine der größten Sammlungen nordeuropäischer Vögel auf dem Continent besitzt, hat eine Anzahl von Doubletten an das Museum der Provinz Westpreußen geschenkt. Hierunter finden sich einige seltenere Vorkommnisse aus unserer Gegend, z. B. eine Zwergmöve, ein Küsten-Strandläufer, eine Habichtseule u. a. m., wodurch die hiesigen Sammlungen nicht unwesentlich vervollständigt werden.

* **[Gegen die Meineide.]** Meineidsprozesse sind bekanntlich in Westpreußen sehr häufig. Diese Erfahrung hat Herrn Bischof Dr. Redner in Pelplin Veranlassung gegeben, an die Geistlichkeit seiner Diöcese folgende Aufforderung zu richten: „Zur Wahrung der Heiligkeit des Eides und zur Verhütung mancher Meineide wird es wesentlich beitragen, wenn die Seelsorger ihre Gemeinden und ihre Pfarrkinder vor unnöthigen und leichtfertigen Prozessen und vor den bösen Treiben der Winkelconsulenten, der in vielen Gegenden leider bestehenden Ursache zahlreicher und schlimmer Uebel, zu bewahren suchen. Daneben ist es die Pflicht der Seelsorger, die Gläubigen wiederholt zu belehren über die bekannten Bedingungen des rechtmäßigen Eides, die Wahrheit, die Ueberlegung und die Gerechtigkeit, sowie über die Größe des Verbrechens eines falschen Eides (Meineides), durch welchen man: 1) Gott, den Allwissenden und Allmächtigen, zum Zeugen der Lüge anruft und dadurch seiner spottet; 2) sich gleichsam von Gott lossagt und dessen Fluch auf sich herabruft; 3) Treue und Glauben unter den Menschen vernichtet und oft dem Nächsten einen großen Schaden verursacht."

* **[Großes Concert zum Besten der Ueberschwemmten.]** Am nächsten Mittwoch werden sich noch einmal die Hallen unseres **Stadttheaters** erschließen, und zwar zu einem der lebhaftesten Theilnahme zu empfehlenden Wohlthätigkeits-Unternehmen des Danziger Männer-Gesang-Vereins, welchem Herr Director Rosé und hervorragende Kräfte seines Opern- und Schauspiel-Personals mit dankenswerther Bereitwilligkeit ihre Unterstützung zugesagt haben; so werden in diesem Concert u. a. Frau v. Weber, Hr. Fitzau und Hr. Städing als Solisten mitwirken, aber auch beliebte Kräfte des Schauspiels wie Fr. Staudinger werden dem Liebeswerke für die Ueberschwemmten künstlerische Gabenspenden darbringen.

△ **Neufahrwasser**, 28. April. Heute hatten wir für unseren Hafen einen seltenen aber recht **erfreulichen Anblick**. Bei dem anhaltenden östlichen Winde waren viele nach hier bestimmte **Segelschiffe** in See zurückgehalten, welche in Folge der gestern und heute einsetzenden westlichen Winde heute ihr Ziel erreichten. Zeitweise sah man mehr als zehn Segelschiffe vor dem Hafen kreuzen, da das Besetzen der Schiffe durch Lootsen bei den scharfen nordwestlichen Winden nicht so schnell stattfinden konnte, als dieselben auf der Rhede eintrafen. Auch die Bark **„Düppel"** mit einer längst erwarteten Ladung **Petroleum** war eine der ersten, welche in den Hafen einlief. — Der neue hier auf der kaiserlichen Werft erbaute Transportdampfer **„Eider"** machte heute Nachmittag, vor der Reise nach Kiel, auf der Rhede noch eine sechsstündige Probefahrt.

ph. **Dirschau**, 28. April. Die Unterhandlungen betreffend die Anlage eines **Winterhafens** sind soweit zum Abschluß gelangt, daß die hiesige Stadtgemeinde sich bereit erklärt hat, einen Theil der Stadtbleiche unentgeltlich herzugeben und die noch erforderlichen Landflächen, welche von der katholischen Kirchengemeinde und der Schützengilde anzukaufen sind, für eigene Rechnung zu erwerben und dem Staate für den Preis von 2400 Mk. zu überlassen. Die Stadt hat die Bedingung gestellt, daß ihr freie Abladeplätze an einer mit der Strombauverwaltung noch zu vereinbarenden Stelle überlassen werden. Somit ist gegründete Aussicht vorhanden, daß die Anlage des Hafens bald in Angriff genommen werden wird. — Auf wiederholtes Ersuchen des Magistrats hat der Herr Minister der hiesigen **Freischule** für das verflossene Etatsjahr einen **Staatszuschuß** von 3000 Mk. bewilligt.

r. **Marienburg**, 27. April. Unsere tägliche **Dampferverbindung** mit Elbing ist jetzt insofern unterbrochen, als Dampfer „Maria", Capitän Zedler, nicht mehr fährt, da er seine alte Tour nach Alt-Dollstadt wieder aufgenommen hat. Wünschenswerth wäre es, wenn diese Lücke noch durch einen anderen Danziger Dampfer ersetzt würde. Bis auf weiteres fährt also regelmäßig am Montag, Mittwoch, Freitag der Dampfer „Syrene" des Herrn Liedke-Danzig. Derselbe erlitt gestern bei dem starken Nordsturm eine **Havarie** auf dem Haff, indem der Schornstein beschädigt wurde und der Bootführer Piotrowski dabei eine Verletzung, anscheinend einen Rippenbruch, erhielt. — Der **Bruch in die Einlage** ist am 22. d. M. geschlossen worden und wird kräftig an der Verstärkung des Dammes gearbeitet.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Vermischte Nachrichten.

* **[Dr. Rudolf Engelmann]**, der Chef der bekannten Verlagsbuchhandlung Wilhelm Engelmann in Leipzig, ist kürzlich gestorben. Seinen Neigungen folgend, hatte er sich zunächst der Astronomie gewidmet und publicirte eine Reihe von Abhandlungen auf diesem Gebiete, u. a. die Abhandlungen von Fr. W. Bessel, drei Bände. Leipzig 1875/76. Ende 1878 zwang ihn der Tod seines Vaters, die Leitung der großen Geschäfte zu übernehmen, bei deren Ausübung er sich viele Verdienste um die Förderung und Verbreitung vornehmlich der Naturwissenschaften erworben hat. Vor 8 Jahren ernannte die deutsche Akademie der Naturforscher ihn zu ihrem Mitgliede. Die Hinterbliebenen haben nunmehr unseren Landmann Herrn E. Reinicke, der schon seit 16 Jahren in diesem Geschäfte thätig ist, mit der Weiterführung desselben betraut.

* **[Eine neue Mode.]** Amerikanische Journale erzählen: Die jungen Mädchen in Newyork haben eine neue Mode erfunden. Sie lassen sich in die Zähne kleine Diamanten einsetzen, die, wenn sie den Mund öffnen, namentlich bei Beleuchtung, ein „glänzendes Lächeln" verursachen. Diese Mode ist in den reichen Kreisen freudig acceptirt worden und hat bald in ganz Amerika Verbreitung gefunden. Neuestens wird sie auch in Louisville eingeführt. Die Tochter eines reichen Bankiers machte mit ihrem Vater eine Reise nach Newyork und ließ sich dort ihre Zähne förmlich mit Diamanten incrustiren. Hoffentlich findet die Mode in Europa wenig Nachahmung. Für Zahnärzte und Juweliere gäbe sie freilich ein „brillantes" Geschäft. Hoffentlich ist auch in Bezug auf die amerikanischen Damen ein Zweifel in die Richtigkeit der Meldung noch gestattet.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 28. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 221, Franzosen 187,75, Lombarden 63, ungar. 4% Goldrente 78,20, Russen von 1880 fehlt. Tendenz: sehr fest.

Wien, 28. April. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 275,90, Franzosen 232,90, Lombarden 78,50, Galizier 203,25, ungar. 4% Goldrente 97,60. Tendenz: Kauflust.

Paris, 28. April. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 85,15, 3% Rente 82,25, ungar. 4% Goldr. 78⅝, Franzosen 473,75, Lombarden 177,50, Türken 14,35, Aegypter 413⅛. Tendenz: behauptet. — Rohzucker 88° loco 35,70, weißer Zucker per laufenden Monat 38,80, per Mai 39,10, per April-Juni 39,50. Tendenz: behauptet.

London, 28. April. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99⅞, preuß. 4% Consols 106, 5% Russen von 1871 90½, 5% Russen von 1873 93¾, Türken 14⅛, ungar. 4% Goldrente 77¾, Aegypter 81⅝, Platzdiscont 1½ %. Tendenz: ruhiger. — Havannazucker Nr. 12 15½, Rübenrohzucker 13⅜. Tendenz: ruhig.

Liverpool, 27. April. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Stetig. Middl. amerikan. Lieferung: per April 5 5/16 Käuferpreis, per April-Mai 5 5/16 do., per Mai-Juni 5 5/16 do., per Juni-Juli 5 11/32 Verkäuferpreis, per Juli-August 5 23/64 do., per August-Sept. 5 23/64 do., per September —, per Sept.-Okt. 5 7/32 Käuferpreis, per Oktbr.-November 5 9/64 do., per Novbr.-Dezember 5⅛ Werth, per Dezbr.-Januar 5⅛ d. do.

Newyork, 27. April. (Schlußcourse.) Wechsel auf Berlin 95⅜, Wechsel auf London 4,86¼, Cable Transfers 4,88½, Wechsel auf Paris 5,20, 4% fund. Anleihe von 1877 126½, Erie-Bahnactien 26⅝, Newyork-Central-Actien 107¼, Chic. North Western-Act. 110, Lake-Shore-Actien 92½, Central-Pacific-Actien 32¼, North-Pacific-Preferred-Actien 50½, Louisville und Nashville-Actien 57¼, Union-Pacific-Actien 56½, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 73⅜, Reading und Philadelphia-Actien 63, Wabash-Preferred-Actien 26⅛, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 59½, Illinois Centralbahn-Actien 121, St. Louis und St. Franc. pref. Actien 68⅛, Erie second Bonds 98⅝.

Berlin, den 28. April.

		Crs. v. 27.
Weizen, gelb		
April-Mai	173,20	174,00
Sept.-Okt.	177,50	178,00
Roggen		
April-Mai	121,50	122,00
Sept.-Okt.	130,00	130,00
Petroleum pr. 200 ℔		
loco	23,00	23,00
Rüböl		
April-Mai	45,60	45,60
Sept.-Okt.	46,10	46,10
Spiritus		
April-Mai	97,10	96,90
Mai-Juni	97,20	97,00
April-Mai	32,60	32,30
Juni-Juli	33,30	33,20
4% Consols	107,20	107,10
3½% westpr. Pfandbr.	99,00	99,00
do. II.	99,00	99,00
do. neue	99,00	99,00
5% Rum. G.-R.	92,25	92,20
Ung. 4% Gldr.	78,00	78,00

		Crs. v. 27.
2. Orient-Anl.	50,90	50,90
4% russ. Anl. 80	78,50	78,50
Lombarden	31,70	31,90
Franzosen	94,00	92,40
Cred.-Actien	137,50	137,40
Disc.-Comm.	190,70	190,90
Deutsche Bk.	158,00	157,70
Laurahütte	96,90	95,00
Oestr. Noten	160,40	160,35
Russ. Noten	169,40	168,85
Warsch. kurz	167,90	168,05
London kurz	20,38	20,37
London lang	20,21	20,205
Russische 5% SW-B. g. A.	—	—
Danz. Privatbank	139,20	139,20
D. Oelmühle	117,50	118,70
do. Priorit.	111,00	111,25
MlawkaSt-P	109,00	108,60
do. St-A	54,50	52,50
Ostpr. Südb. Stamm-A.	95,10	93,60
1884er Russ.	—	92,20

Danziger Stadtanleihe 103,00.
Fondsbörse: festlich.

Rohzucker.

Danzig, 28. April. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Die Tendenz des Marktes war in der letzten Woche eine schwankende. Für Holland passende Kornzucker wurden vorübergehend gesucht, englische Waare blieb dagegen vernachlässigt. Der ungefähre Werth bleibt unverändert 21,60 bis 21,70 M nominell Basis 88° R. franco Hafenplatz. Nachproducte wurden je nach Qualität verschieden bewerthet, verloren indessen im Durchschnitt circa 30 Pf. per Ctr. Umgesetzt wurden 2000 Ctr. Kornzucker zu 13,20 M Basis 88° ab Transitlager, 3000 Ctr. Nachproducte zu 18,20—19,15 M Basis 75° franco Hafenplatz. Hamburger Zettelwaare stieg für nahe Termine bis zur Mitte der Woche um 20 Pf., büßte indessen die Avance bis auf 5 Pf. bis zum Schluß wieder ein. Oktober-Dezember-Lieferung gewann im ganzen 5 Pf. per Centner.

Magdeburg, Mittags: Tendenz ruhig. Höchste Notiz 22,40 M Termine: April 13,35 M Käufer, Mai 13,32½ M do., Juni 13,45 M do., Juli 13,57½ M do., Okt.-Dezember 12,70 M do.

Wolle.

London, 27. April. Wollauction. Tendenz fest bei lebhafter Betheiligung, Preise unverändert.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Mathilde** mit dem Realgymnasiallehrer Herrn **Hermann Schütte** zu Danzig beehren sich ergebenst anzuzeigen
Alt-Glinisch bei Zuckau, im April 1888
Hermann Guth nebst Frau, geb. Hering.

Meine Verlobung mit Fräulein **Mathilde Guth**, einzigen Tochter des Herrn Gutsbesitzer Hermann Guth und seiner Frau Gemahlin Laura, geb. Hering in Alt-Glinisch bei Zuckau, beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Danzig, im April 1888.
Hermann Schütte, Realgymnasiallehrer.

Heute Morgens 3½ Uhr endete ein sanfter Tod das schwere Leiden meiner lieben Pflegemutter und Tante, Frau
Juliane Danz, geb. Kittowska.
Dieses zeigt an im Namen der Hinterbliebenen (2098
Frau Rosalie Halkowski geb. Elwardt.
Danzig, den 28. April 1888.

Auction
im städtischen Leihamt zu Danzig, Wallplatz 14,

Montag, den 7., Dienstag, den 8. und Mittwoch, den 9. Mai, Vormittags von 9 bis gegen 1 Uhr
mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind — von **Nr. 57604 bis Nr. 75500** — bestehend in Herren- und Damen-Kleidern, Pelzsachen, diversen Zeug- und Leinwand-Abschnitten, Stiefeln, Schuhen, metallenen Haus-Geräthen u. s. w. (2096
Danzig, den 16. Februar 1888.
Der Magistrat.
Leihamts - Curatorium.

Auction
in Prangschin bei d. Handlg. Wanner & Co.

Montag, den 30. April cr., Vorm. 11 Uhr, werde ich im Auftrage des Herrn Concursverwalter **Grimm** aus der Concursmasse der Handlung **Wanner u. Co.** resp. im Wege der Zwangsvollstreckung:
3 Pferde, (1 br. Hengst, 2 br. Wallache, (nicht Schimmel, wie angegeben), 9 Arbeitsgeschirre, **3 Spaziergeschirre, 5 Schweine, 2 Kühe, 1 Phaeton,** ein einspänniger und ein zweispännig. **Spazierschlitten, 1 Jagdwagen, 1 Verdeckwagen,** (Kutsche), ca. 20 Säcke gemischte **Roggen- u. Weizenkleie, 200 Ctr. Roggen** excl. 100 Säcke, **110 Ctr. Roggen** incl. 55 Säcke, **85 Säcke feine Roggenkleie** à 1¼ Ctr., **30 Säcke Griesmehl** à 1½ Ctr., **200 Säcke Roggen,** 400 Ctr., excl. Sack, **5 Säcke Roggenmehl,** ca. 100 leere Säcke, Rosensträuche, ein Arbeitswagen, ca. 30 Raummeter Buchen-Klobenholz, 1 Häckselmaschine, 1 defecter Korbschlitten, Hühner u. Enten, 1 alter Kastenwagen, 1 Kahn, ca. 20 Scheffel Kartoffeln, ca. 70 Ctr. Futterrüben, 3 Verschläge m. Mehlmischmaschinen, 1 kl. eisern. Ofen, 1 eiserner Sparherd, 1 Griescylinder mit Kasten, 1 zweirädr. Wasserwagen mit 2 Fässern und 1 Fischbrutanstalt
öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Zahlung versteigern.
Die Auction findet für dieses Mal unbedingt statt. (1619
Stützer,
Gerichtsvollzieher,
Danzig, Schmiedegasse Nr. 9.

Gerichtl. Auction
auf der Westerplatte, ehemalige Villa Lüdke.

Donnerstag, den 3. Mai, von 10 Uhr ab, werde ich im Auftrage des Konkurs-Verwalters Herrn **Lorwein** aus der **Jos. Lüdke'schen** Konkursmasse folgendes fast neues mahagoni, birkene u. Nußbaum-Mobiliar, als: 11 Bettgestelle mit Sprungfeder-Matratzen und Keilkissen, 5 verschiedene Spiegel, 50 verschiedene Stühle, ca. 24 Fach Gardinen, 1 Schlafbank, 1 Eckschrank, 1 Carbonatron-Ofen, 1 türkischer Teppich, 1 Spiegelspind, 1 werthvolles Fernrohr, 2 Fahnen, **1 eiserne Pumpe** (Abessinier), 12 Tische mit und ohne Marmorplatten, 1 Küchenschrank, 4 Kleiderspinde, Kleiderständer und Knaggen, 4 Sophas, 4 Wäschespinde, 1 Partie Rouleaux, 1 Partie Waschtische mit vollständigem emaillirt. Geschirr, Marquisen, Wiener Lehnstühle, Gartentische und Gartenstühle, Bilder, Ansetztische, Kaiserbüsten, Tischdecken, Porzellan- und Glasgeschirr, Bücher, 1 Schreibzeug mit Weckeruhr, Lampen, Wassertonnen, Makulatur, Schuhe, Stiefeln und viele andere Sachen an den Meistbietenden versteigern.
A. Collet,
vom Königl. Amtsgericht vereid. Taxator und Auctionator.

Mobiliar-Auction

Hintergasse 16, im Saale des Bildungsvereinshauses.
Dienstag, den 1. Mai 1888, Vormittags 10 Uhr,
werde ich daselbst wegen Domicilveränderung die dort untergebrachten Möbel als: 1 mahagoni Flügel mit Eisenverspreizung (7 Oktav) 1 Garnitur, mah. Sofa, 2 Fauteuils, 1 Causeuse in Plüsch, 1 mah. Cylinderbureau, 1 do. Bücherspind, 2 mah. Kleiderspinde, 2 do. Vertikows, 12 Rohrlehnstühle, 12 Wiener Stühle, 2 Sofatische, 1 Speiseausziehtisch, 3 Bettgestelle mit Springfedermatratzen, 1 Waschtisch mit Marmor, 2 do. Nachttische, 2 Bettschirme, grüne Gardinen, 1 Kleiderständer, 1 mah. Nähtisch, 1 Regulator, 2 Rauchtische, 2 Teppiche u. s. w. öffentl. meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen, wozu einlade **A. Olivier,** Auctionator u. Taxator.

Billiger als in jedem Ausverkauf — *Billiger als in jedem Ausverkauf* — *Billiger als in jedem Ausverkauf*

Billiger als in jedem Ausverkauf.

Das

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin

von

S. Eifert,

erste Etage, 24 Langgasse 24, erste Etage,
empfiehlt sein großes Lager nur solid gearbeiteter Möbel vom einfachsten bis elegantesten Genre in allen Holzarten **zu billigsten, jeder Concurrenz die Spitze bietenden Preisen. Garantie für Solidität und Dauerhaftigkeit.**
Prospecte und Preiscourante gratis. **Bei Ausstattungen gewähre besondere Vortheile.**

Billiger als in jedem Ausverkauf.

Franco! Neueste Muster! — ☞ **7 Meter Stoff zu einem completten großen Anzug in allen Farben für Mk. 4.** Franco! — **Portofrei! Neueste Muster!**

Wir versenden auf Verlangen franco an Jedermann die neuesten Muster der für gegenwärtige Saison in denkbar größter Reichhaltigkeit erschienenen und in unserem Lager vorräthigen Stoffe zu Herren-Anzügen, Regenmänteln, wasserdichten Tuchen, Doppelstoffen etc. etc. und liefern zu Originalfabrikpreisen, unter Garantie für mustergetreue Waare, prompt und portofrei jedes Quantum — das größte wie das kleinste — auch nach den entferntesten Gegenden. Wir führen beispielweise:

Jedes Maaß portofrei in's Haus!

Stoffe zu einer hübschen Joppe, für jede Jahreszeit passend, schon von M 3.—, 4.—, 5.— etc. etc. an,
Stoffe zu einem ganzen, einfarbigen Diagonal-Anzug in allen gewünschten Farben von M 5.— an,
Stoffe zu einem ganzen, modernen, completen Buxkinanzug von M 7.—, 8.—, 10.— etc. etc. an,
Stoffe zu einem vollständigen, hübschen Paletot von M 6.—, 8.—, 10.— etc. etc. an,
Stoffe zu einer schönen Hose von M 2.—, 3.—, 4.— etc. etc. an,
Stoffe zu einem wasserdichten Regen- oder Kaiser-Mantel für Herren und Damen von M 4.— an,
Stoffe zu einem eleganten Gehrock von M 5.—, 6.—, 8.— etc. etc. an,
Stoffe zu einem Damen-Regenmantel von M 4.— an, ferner
Stoffe, Damentuche in allen erdenklichen Farben, staunend billig
bis zu den **hochfeinsten Genres** bei verhältnißmäßig gleich billigen Preisen. — Leute, welche in keiner Weise Rücksicht zu nehmen haben, wo sie ihre Einkäufe machen, kaufen unstreitig am Vortheilhaftesten bei der altbewährten Firma Tuchausstellung Augsburg und bedenke man nur auch, daß wir jedem Käufer das Angenehme bieten, sich aus einem colossalen Lager, welches mit allen erdenklichen Erzeugnissen der Tuchbranche ausgestattet ist, mit Muße und ohne jede Beeinflussung Seitens des Verkäufers seinen Bedarf auswählen zu können. Wir führen auch **Feuerwehrtuche, forstgraue Tuche, Billard-, Chaisen- und Livreetuche, Stoffe für Velociped-Clubs, Damentuche,** sowie vulkanisirte **Paletotstoffe mit Gummieinlage,** garantirt wasserdicht. Wir empfehlen geeignete Stoffe zur Ausrüstung von Anstalten und Instituten für Angestellte, Personal und Zöglinge. Unser Princip ist von jeher: Führung guter Stoffe, streng reelle, mustergetreue Bedienung bei äußerst billigen en gros-Preisen. Der sprechendste Beweis, daß wir diesen Grundsatz hochhalten, ist die Anhänglichkeit unseres großen Kundenkreises. Es lohnt sich gewiß der Mühe, durch Postkarte unsere Muster zu bestellen, um sich die Ueberzeugung zu verschaffen, daß wir all' das wirklich zu leisten im Stande sind, was wir hier versprechen. — **Herrenkleidermachern,** welche sich mit dem Verkaufe unserer Stoffe an Privatleute befassen, stehen große Muster, mit Nummern versehen, gerne zu Diensten.

Tuch-Ausstellung Augsburg (Wimpfheimer u. Cie.) in Augsburg.

Die Preußische Central-Bodencredit-Actien-Gesellschaft zu Berlin

gewährt auf Liegenschaften und auf städtische Haus-Grundstücke kündbare und Amortisations-Darlehne, sowie Darlehne an Communen und öffentliche Genossenschaften zu günstigen Bedingungen. Die Amortisations-Darlehne sind **besonders** zu empfehlen. Dieselben sind Seitens der Gesellschaft unkündbar, während die Darlehnsnehmer nach Ablauf von wenigen Jahren zur Rückzahlung in Baar ohne Entschädigung berechtigt sind. Die Besitzer sichern sich mithin durch Aufnahme eines Amortisations-Darlehns dauernd den zeitigen niedrigen Zinsfuß, während sie nicht gehindert sind, von einem etwaigen späteren Fallen des Zinsfußes Nutzen zu ziehen.
Zur Auskunft-Ertheilung und Entgegennahme von Anträgen ist provisionsfrei bereit (2056
Danzig, den 28. April 1888.
Rudolph Wendt,
in Firma: **Joh. Busenitz.**

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt Nr. 30,
Seite der Hauptwache
empfehlen:

Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus nur reinwollenen dauerhaftesten Stoffen, 24, 27, 30 und 33 M.
Herren-Anzüge nach Maß gearbeitet, aus feinsten Diagonal- u. Kammgarnstoffen, 36, 40, 45, 50 M.
Gleichzeitig bemerken, daß nur tadelloser Sitz und saubere Arbeit abgeliefert wird.

Complete Anzüge
vom Lager, aus dauerhaften reinwollenen Stoffen sauber gearbeitet, 15, 18, 21—30 M.

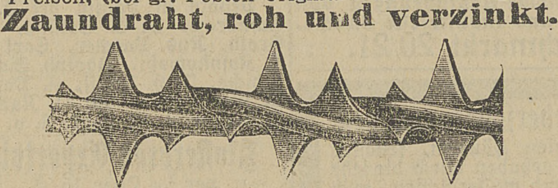
Herren-Ueberzieher
in großer Auswahl 10, 12, 15, 18 M.

Einzelne Stoffhosen u. Westen in überraschender Auswahl von 3 Mk.



Verzinkte Drahtgeflechte

nie rostend, in diversen Breiten u. Maschenweiten zu billigsten Preisen, (bei gr. Posten Original-Fabriknotirungen.)
Zaundraht, roh und verzinkt.



Stachelzaundraht
bester Sorte, empfiehlt zu billigsten Preisen (1181
Rudolph Mischke, Langgasse No. 5.





Danziger Velociped-Depôt

von
E. Flemming, Langebrücke und Petersiliengasse Nr. 16
empfiehlt sein groß sortirtes Lager von **sämmtlichen Neuheiten in Tangenträdern, Bicycles, Tricycles, Rovers Sicherheits-Zweirädern, Tandems Jugend 2 u. 3 Räder zu den billigsten Preisen** und bin durch bedeutende Abschlüsse im Stande meine Maschinen billiger abzugeben als jede Concurrenz. Unterricht und Preislisten gratis. Auf Wunsch Theilzahlung. Reparaturen werden aufs sorgfältigste ausgeführt. Auch stehen daselbst mehrere gebrauchte 2- und 3-Räder billig zum Verkauf. (2053

Von heute ab treten die ermäßigten Preise für
Oberschlesische Steinkohlen aus der Königl. Königin-Louisengrube wieder in Kraft. — Ferner empfehle ich einige Last Grus aus benannter Grube zu ermäßigten Preisen und bitte um gütige Aufträge.
Danzig, den 20. April 1888.
Adolph Zimmermann, Schilfgasse Nr. 1 (Thorweg), (früher Holzmarkt 23).
NB. Annahmestelle bei Herrn **Eduard Rahn,** Breitgasse Nr. 134, Ecke Holzmarkt. (1940

Sammet und Seidenstoffe

jed. Art, grosse Auswahl von **schwarzen, weissen u. farbigen** Seidenstoffen **Spec.: „Brautkleider".** Billigste Preise. **Seiden- u Sammet-Manufactur von M. M. CATZ in Crefeld.** Muster franco.

Vaterländische

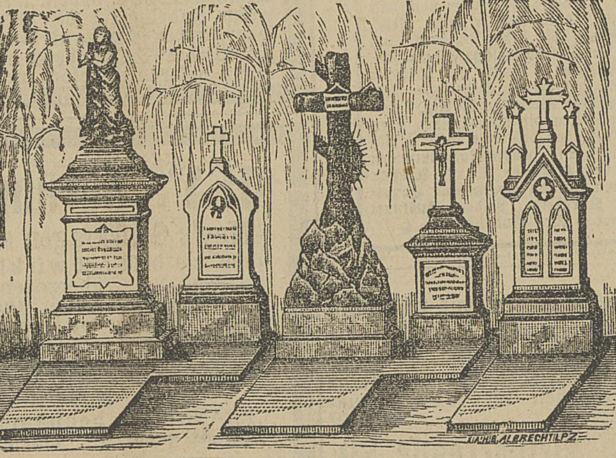
Feuer-Versicherungs-Actiengesellschaft in Elberfeld.

Das Protokoll der 67. General-Versammlung betrifft den Jahres-Bericht und die Wahlen.
Der Geschäftsstand war am 1. Januar 1888 folgender:

Die laufende Versicherungssumme	M	3,192,037,982 — ₰
Die Prämien- und Zinsen-Einnahme	„	5,729,974 69 „
Die Kapital- und Prämien-Reserve für eigene Rechnung	„	6,359,843 96 „
Das Grund-Kapital der Gesellschaft	„	6,000,000 — „

Die Gesellschaft gewährt nach § 12 ihrer Bedingungen den Hypothekar-Forderungen Schutz. Das Statut der Gesellschaft, deren Bedingungen, die Jahres-Abschlüsse, überhaupt Alles, was Verfassung und Geschäftsführung betrifft, liegt bei den unterzeichneten General-Agenten zur Einsicht offen; auch werden dieselben sowie die Agenten ihrer General-Agentur:
Danzig, Kaufm. **Hubert Gotzmann,**
- - **Richard Roffler,**
- Rentier **M. Schlieper,**
- Kaufmann **F. Steinwartz,**
- - **L. A. Wilda,**
Baumgarth, Lehrer **Heese,**
Berent, Kreis-Ausschuß-Sekretär **H. Binder,**
Briesen, Kaufm. **Leop. A. Littmann,**
Briesen, Kaufmann **F. W. Brandenburger,**
Carthaus, Rendant **A. Putkammer,**
Christburg, Kaufm. **M. Liedtke,**
Culm, Polizei-Registrator **Schulz,**
Dirschau, Hauptlehrer **E. Bidder,**
Dt. Eylau, Kaufmann **F. Henne,**
Elbing, Kaufm. **Carl A. Frentzel,** (Haupt-Agentur),
Pr. Friedland, Gerichts-Sekretär **G. Ehrlich,**
Flatow, Hotelbesitzer **E. Seelert,**
Frenstadt, Kaufmann **Ed. Pose,**
Garnsee, Rentier **H. Nickel,**
Graudenz, Kaufleute **Gankowski u. Wernicke,** (Haupt-Agentur),
Jastrow, Kaufm. **Ad. Galinge,**
Jezewo, Kaufm. **M. Conitzer,**
Krojanke, Stadtkämm. **A. Gemm,**
Langfuhr, **G. A. Toepfer,**
Lautenburg, Forstkassen-Rendant **G. Knuschek,**
Lessen, Kaufm. **St. Szpitter,**
Löbau, Kaufmann **Nathan Goldstandt,**
Marienburg, Kaufmann **Oskar Wendt,**
Marienwerder, General-Landschafts-Diätar **G. Spalding,**
Mewe, Buchdruckereibesitzer **R. Weberstaedt,**
Neuenburg, Thierarzt 1. Klasse **Neumann,**
Neumark, Maurermeister **W. Schubring,**
Neuteich, Kaufm. **P. Wienß,**
Neustadt, Kfm. **F. W. Wolff,**
Pelplin, Lieuten. a. D. **P. Claus,**
Putzig, Lehrer **Lange,**
Rehden, **Herm. Marx,**
Riesenburg, Kaufm. **Ed. Stahr,**
Rosenberg, Techniker **H. v. Mülverstedt,**
Schloppe, **Eugen Engelbrecht,**
Schöneck, **A. Damerow,**
Schwetz, **L. Bollmershausen,**
Pr. Stargard, Kfm. **P. Wiesniewski,**
Strasburg, Buchdruckereibes. **A. Fuhrich,**
Stuhm, Apoth. **G. Brezendorff,**
Tiegenhof, Zimmermeister **H. Schlage,**
Tolkemit, Kaufmann **M. Kolberg,**
Vandsburg, Rend. **Jul. Hauer,**
Kl. Waldorf, Lehrer **Henke,**
Zempelburg, Kaufm. **Otto Belau,**
Zoppot Brauereibes. **A. Karpinski,**
bereitwilligst jede passende Erleichterung bei Versicherungs-Einleitungen gewähren. (2059
Danzig, im April 1888.

Woycke u. Bergmann,
General-Agenten,
Nr. 12, Langgasse Nr. 12.

Grab-Denkmäler,

Kreuz-, Säulen und Figuren-Denkmäler, Grabtafeln, Kissen- und Hügelsteine u. Bücher, aus schwarzem, grünem, rothem, schwedischem polirtem Granit, Syenit, Mormor u. Sandstein in großer Auswahl.
Obelisken in 20 verschiedenen Größen aus schwarzem, grünem und rothem polirtem schwed. Granit, Marmor zu sehr billigen Preisen.
Gruftplatten, Grab-Einfassungen, Gitterschwellen u. -Stufen aus fein gestocktem Granit und Sandstein, pro lfd. Meter von 8 M an.
Geschmiedete u. gegossene eis. **Grabgitter** u. Kreuze in 60 verschiedenen Mustern pro lfd. Fuß von 3 M an, eine Partie **Waschtisch-Aufsätze** von weiß carrar. Marmor 0,78 mal 0,47, pro Stück 13,50 M. Tombank-Beläge, Nachttisch- u. Consolplatten aus weißem und dunklem Marmor empfiehlt

Die Marmor-Grabstein-Fabrik u. Steinmetz-Werkstätte (1268
von
W. Dreyling,
Danzig, Milchkannengasse Nr. 28/29.
NB. Grabschriften in allen Sprachen und Lettern bei doppelter Vergoldung und Platina (weiß) werden sehr sauber ausgemeißelt.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publikum von Danzig und Umgebung beehre ich mich ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hierselbst als
Gelbgießermeister
niedergelassen habe. Ich fertige alle Arbeiten der
Roth- und Gelbgießerei, Eisendreherei und Maschinen-Reparatur, Metall- und Compositionslager aller Art, Rohguß-, sowie Gas- und Wasserleitungs-Artikel.
Außerdem übernehme ich
Reparaturen in Brau- und Brennereien, Zuckerfabriken, an Gas- und Wasserleitungen etc.
Ich verpflichte mich, alle mir zu Theil werdende Aufträge zur vollsten Zufriedenheit des geehrten Publikums auszuführen. Indem ich **prompteste und reellste** Bedienung zusichere, bitte ich um hochgeneigten Zuspruch. (2092

Albert Kretschmar,
Gelbgießermeister,
Heil. Geistgasse Nr. 122.

Spielwaaren-Bazar
Fritz Finkelde,

Langgasse 27, empfiehlt **Langgasse 27,**
alle Arten Sommerspiele,
als Croquets, Raquets, Turnapparate, Schaukeln, Wagen, Karren, Gartengeräthe, Botanisirtrommeln, Scheiben, Blaserohre, Schiffe etc. **Preise sind billigst aber fest!** (2027
Spielwaaren-Bazar Fritz Finkelde.

Hans Opitz,
Drogerie und Parfümerie,

Gr. Krämergasse 6, am Rathhause,
empfiehlt: Zahn-, Nagel-, Kopf- und Kleiderbürsten, Kämme, u. Kammreiniger in größter Auswahl zu herabgesetzten Preisen.

Gerichtlicher Verkauf.

Das zur Auguste Bartsch'schen Konkursmasse gehörige **Putz- und Modewaaren-Lager,** taxirt auf ca. 3000 M, sowie die Laden-Einrichtung sollen im Ganzen verkauft werden. Verkaufstermin hierzu steht am **Freitag, den 4. Mai d. Js., 5 Uhr Nachmittags,** in meinem Bureau, Hundegasse 91, an. Bietungscaution 500 M.
Der Konkursverwalter.
Georg Lorwein.
2106)

In Danzig kostenfreie, praktische Anleitung zum Anheizen durch den Hausdiener.



Kein Holz mehr

bei Anwendung meiner

Kohlen-Anzünder,

zum Anbrennen der Kohle genügt ein Zünder, bei Holz ein halber,
und offerire: 500 Stück M 3,50, 1000 Stück M 6,50. 2000 Stück M 12 frei Haus; nach auswärts incl. Kiste frei Bahn 500 Stück M 5, 1000 Stück M 8,50, 2000 Stück M 15.
Wiederverkäufern hohen Rabatt. (201
Ostdeutsche Kohlenanzünder-Fabrik
L. F. Krüger, Danzig, Heil. Geistgasse 73.

Sämmtliche Neuheiten an Schuhwaaren

für die **Frühjahrs- und Sommer-Saison** habe ich in geschmackvollen Façons und zu jeder Preislage herstellen lassen, welche ich bestens empfohlen halte.
Vorjährige Schuhwaaren
für **Herren** und **Damen** habe ich, um schnell damit zu räumen, **um die Hälfte des früheren Preises ermäßigt.**
Bestellungen nach Maaß
unter meiner persönlichen Leitung. **Preise fest.**
Fr. Kaiser,
20 Jopengasse 20, erste Etage. (1493

Hugo Siegel,
Pianoforte-Fabrik, Danzig,

Heil. Geistgasse 118, (8844
empfiehlt **Flügel und Pianinos,** vorzüglicher Eisenconstruction, gediegener, solider Arbeit, edlem vollen Ton, zu billigsten Preisen.

Blitzableiter,

a. **Kupferdrahtseil m. Platinaspitze,** billigste, beste und einfachste Construction, liefern complet
Ferd. Ziegler u. Co., Bromberg.
Prospecte und Kostenanschläge gratis. (2100

Beste Steinkohlen
für den Hausbedarf, offerirt ex Schiff billigst (2080
Ernst Riemeck,
Burgstraße 14—16.

Schöwe's Restaurant,
36, Heil. Geistgasse 36,
bringt sich dem hochgeehrten Publikum hierdurch ganz ergebenst in Erinnerung. (2006

Ein mit sämmtlichen Comtoirarbeiten vertrauter jüngerer
christl. Gehilfe
wird für ein Getreide-Geschäft einer Provinzialstadt per 1. Juli event. von sofort gesucht. Meldungen mit Abschrift der Zeugnisse etc., sowie Gehaltsforderung bei freier Station, excl. Wohnung. Adressen unter Nr. 2065 in der Exped. d. Ztg.

Für eine leistungsfähige Bierpech-Fabrik wird ein bei den Brauereien gut eingeführter Vertreter gegen hohe Provision gesucht. Gefl. Offerten erbeten unter Nr. 2031 in der Expedition dieser Zeitung.

Correspondent der in Paris, London u. New-York pract. Kenntnisse der engl. und franz. Sprache gesammelt hat, auch etw. spanisch u. ital. kann, wünscht bei **bescheidenem Salair** für einige Stunden des Tages Beschäftigung. Gute Zeugnisse u. prima Referenzen Gefl. Adressen sub 1973 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Fein möbl. Zimmer mit Balkon und Garten in der Nähe des Waldes sind zu vermiethen Heiligenbrunn Nr. 16 bei **Trojan.**

Das Geschäftslokal
Langenmarkt 1
mit 4 Schaufenstern ist zu vermiethen. Näh. daselbst 3. Etage.

Danziger Männergesang-Verein.

Montag, den 30. April, Abends 8 Uhr,
im Gewerbehause:
Probe
zu dem am Mittwoch, den 2. Mai cr., im Stadttheater stattfindenden Concerte zum Besten d. Ueberschwemmten.
2086) **Der Vorstand.**

Sammlung
für die Ueberschwemmten.

Rechtsanwalt Dr. Leo-Magdeburg 20 M, Ellen Friede Fritz 1,50 M, Scatgewinn St. R. d. 3. 6,30 M, R. L. 3 M, von Kraatz aus einer Streitsache 5 M, M. E. Wiens Wwe. 3 M.
Zusammen 22 314 M 87 ₰.
Die Expedition der Danziger Zeitung.

Hierzu Modenblatt Nr. 3 und unsere Beilage zu Nr. 17044.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 17044 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 29. April 1888.

Aus der Jugendzeit der Kaiserin Victoria.

Nachdruck verboten.

Von Germanicus.

Eine große Anzahl von Briefsammlungen, Tagebuchblättern, Denkwürdigkeiten hervorragender Männer und Frauen sind im Laufe der letzten Jahre über das innige und ungemein anziehende Familienleben der Königin Victoria von England veröffentlicht worden, die uns ein getreues Abbild jenes edlen Kreises am Hofe von Windsor und Buckingham Palace gewähren. Jede einzelne der dort auftretenden Persönlichkeiten ist uns durch jene intimen, ungekünstelten Mittheilungen so nahe gerückt, daß wir mit ihnen fast wie mit unseren eigenen Freunden und Bekannten förmlich vertraut geworden sind. Unter der Menge der fesselnden Erscheinungen gewinnt namentlich die Prinzeß Royal **Victoria** unsere lebhafteste Theilnahme von dem Augenblicke an, da der jugendliche preußische Prinz Friedrich Wilhelm um ihre Hand geworben. Bekannt genug sind die einzelnen, wahrhaft poetischen Scenen, die sich damals vor nunmehr einunddreißig Jahren in den schottischen Hochlanden zutrugen, als der hoffnungsvolle Hohenzollernsohn sein Herz an die liebliche, hochgebildete, für alle edlen Interessen empfängliche, lebhaft empfindende „Vicky" verlor. Die Königin, nicht minder ihr Gatte, der Prinz-Gemahl Albert, waren überglücklich über diese Wahl, welche zwei Fürstenkinder aus den mächtigsten protestantischen Geschlechtern der Welt für ihr ganzes Leben getroffen hatten. Aber der Prinz Albert, der für die Erziehung seiner Kinder andere Gesichtspunkte geltend zu machen wußte, als sie sonst in regierenden Häusern ausschlaggebend zu sein pflegten, betrachtete auch die Brautzeit seiner heißgeliebten Tochter in einem weitaus anderen Sinne, als es die meisten Väter — und nicht bloß die Höchstgestellten — zu thun gewohnt sind. Seine kluge Tochter, die der stolze Vater scherzend zuweilen seinen „kleinen Minister" nannte, sollte auf jede schickliche Weise für die neuen Aufgaben vorbereitet werden, die ihr die neue Stellung in dem fremden Lande auferlegen würde. Waren auch die Beziehungen der englischen Königsfamilie zu Deutschland sehr mannigfach, fanden auch deutsche Kunst, deutsche Dichtung, deutsche Musik eine verständnißinnige Pflege an dem stammverwandten englischen Hofe, so war die Prinzessin Victoria doch naturgemäß in englischen Anschauungen erzogen. Nun sie sich aber einem preußischen Prinzen fürs Leben angelobt hatte, und zwar einem Prinzen, dessen Haupt dermaleinst die Krone Preußens tragen sollte, da schien es dem vorsorglichen Vater der jungen Braut nothwendig zu sein, sie genauer, als es bisher geschehen sein mochte und wohl auch geschehen konnte, mit dem Wesen der damaligen öffentlichen Verhältnisse ihrer neuen Heimath bekannt zu machen.

Es ist wirklich in hohem Maße für die Anschauung des Prinzen Albert bezeichnend, auf welche Weise er sein Lieblingskind in die ihr zugedachte neue Stellung einzuführen bestrebt war. Andererseits gewährt es keinen geringen Reiz, zu bemerken, wie bereitwillig und eifrig die siebenzehnjährige Tochter auf die Absicht des Vaters einzugehen verstand. Der Prinzessin-Braut wurden verschiedene Aufgaben aus der preußischen Geschichte gestellt, die sie ordentlich zu behandeln hatte. Mit Vorliebe wurden Fragen aus der modernen Zeit erörtert, und als bei Gelegenheit des in Weimar begangenen Goethe-Schiller-Festes Johann Gustav Droysen eine Schrift „Carl August und die deutsche Politik" veröffentlicht hatte, da stellte Prinz Albert seiner Tochter die Aufgabe, die Schrift ins Englische zu übersetzen. Droysens Arbeit machte damals in Deutschland kein geringes Aufsehen; indem er die Fehler in der früheren deutschen Politik ziemlich schonungslos aufdeckte, verlangte er, daß Preußen fortan eine in nationaldeutschem Sinne zu haltende Staatskunst übe, um dadurch Deutschland die ihm gebührende Stellung in dem Rathe der europäischen Völker zu verschaffen. Die Schrift war energisch geschrieben und ganz dazu angethan, auf den Geist eines jungen Fürsten bestimmend einzuwirken, der dazu berufen war, einmal selber an der Verwirklichung jener Politik entscheidend mitzuarbeiten. Oder wird man etwa fehlgreifen in der Vermuthung, daß die bräutliche Uebersetzerin ihre vollendete literarische Arbeit nicht ihrem Erwählten zu überreichen entschlossen gewesen wäre? In ungefähr drei Monaten war die Uebersetzung in „gutem" Englisch fertig. Wer Droysens etwas verzwickte Schreibweise in der Erinnerung hat, der wird es zugestehen, daß eine lesbare Uebertragung in eine andere Sprache nicht gerade ein leichtes Stück Arbeit genannt werden kann. Der Vater war von der gelungenen Ausführung dermaßen erfreut und überrascht, daß er sie mit einem begreiflichen Stolze dem Lord Clarendon übersandte. Einige Tage später, es mochte so etwa Anfang 1858 gewesen sein, erhielt der Prinz Albert folgendes Antwortschreiben: „Die Thatsache, daß die Prinzeß Royal diese Broschüre übersetzt hat, ließ mich alle andere Arbeit bei Seite legen, um sie zu lesen, und ich habe das mit besonderem Interesse gethan, denn ich fühlte bei der ganzen Lectüre, daß die Beschäftigung mit Arbeiten, welche Kenntnisse bringen, die zur Forschung anspornen und Nachdenken erfordern, es war, was die Prinzessin unter der Leitung Ew. K. Hoheit zu dem gemacht hat, was sie ist. Ihr Wesen, das jedermann entzückt, würde nicht sein, was es ist, wenn es nicht der Reflex eines hochgebildeten Geistes wäre, welcher im Bunde mit einer gutgeschulten Einbildungskraft dazu führt, das Rechte am rechten Orte zu sagen und zu thun. Bei der Lectüre Droysens fühlte ich, daß der Wahlspruch Preußens sein sollte „semper eadem", und bei dem Gedanken an die Uebersetzerin fühlte ich, daß sie bestimmt ist, diesen Wahlspruch in das „vigilando ascendimus" (indem wir Wacht halten, steigen wir auf) Weimars zu verwandeln. Für die Prinzessin-Braut war das Lob aus solchem Munde, Clarendon war damals ein vielgepriesener Staatsmann, keine bloße Schmeichelei und als später die erste größere literarische Arbeit der klugen „Vicky" dem Bräutigam überreicht wurde, soll er eine gewisse Verwunderung nicht haben unterdrücken können. Er war von dem reifen, männlichen Geist seiner Braut in hohem Grade überrascht. Der glückliche Schwiegervater machte dem Prinzen gegenüber die Bemerkung, „Vicky habe einen männlichen Kopf und ein kindliches Herz".

Indessen war der milde, besonnene, vorausblickende Vater nicht bloß stolz auf das junge, grünende Glück seines geliebten Kindes, er war auch an sich bestrebt, darüber mit zärtlicher Sorge zu wachen, daß der unerfahrene Sinn seiner Tochter sich nicht etwa überhebe. Schon drei Tage nach dem jubelnden Empfange, der dem jungen Paare seitens der preußischen Hauptstadt bereitet wurde, also am 11. Februar 1858, schreibt der Vater an seine Tochter unter anderem: „Du bist nun in Deine neue Heimath eingezogen und bist von allen Seiten mit der größten Herzlichkeit und Freundlichkeit aufgenommen und bewillkommnet worden. Dieses wohlthuende und vertrauensvolle Entgegenkommen einer ganzen Nation gegen eine gänzlich Fremde muß in Dir das Bestreben erweckt und gestärkt haben, Dich in jeder Weise solcher Gefühle würdig zu erweisen und sie durch den festen Entschluß zu erwiedern und zu lohnen, Dein ganzes Streben und Leben diesem Volke Deiner neuen Heimath zu weihen, und Du hast vom Himmel die glückliche Aufgabe empfangen, dies thun zu können, indem Du Deinen Mann recht glücklich machst, und ihm am besten zu dienen, indem Du ihm hilfst, die Liebe seiner Landsleute sich zu erhalten und zu vermehren!" Während die von Festen berauschender Art umjubelte Prinzessin Victoria von den mannichfachen auf sie einstürmenden Eindrücken den geliebten Eltern getreuliche Kunde giebt, läßt sich der väterliche Freund es nicht nehmen, der Tochter einmal das Bild einer etwas ernsteren Zukunft gegenüberzustellen. „Heut, am 17. Februar, geht Eure Festzeit, wenn auch noch nicht Euer honeymoon (unsere „Flitterwochen") zu Ende, und ich erlaube mir, selbst dazu zu gratuliren, so gefühllos dies auch lauten mag, denn ich wünsche Dir doch die nöthige Zeit und Ruhe, auch die vielen Eindrücke zu verdauen, die Du empfangen hast und die sonst, einem Rausche ähnlich, erhitzen und zuletzt betäuben, nur eine dumpfe Erschlaffung zurücklassend. Deine Anstrengungen und die Anforderungen, die an Dich gestellt worden sind, sind doch ungeheuer gewesen, Du hast das Beste geleistet und hast die Herzen oder, was man die Herzen aller **nennt**, gewonnen. Das Publikum wird, gerade weil es entzückt und enthusiastisch war, nie zu schärferer Kritik übergehen und Dich anatomisch zergliedern. Dies wird zu beachten sein, obwohl Du Dich nicht davor zu fürchten brauchst, denn Du bist nur Deinem natürlichen Triebe gefolgt und hast nichts äußerlich „affichirt", was nicht der Wahrheit Deiner inneren Natur entspräche; nur der Mensch, der der Welt ein erkünsteltes Wesen zeigt, hat sich vor Entlarvung zu fürchten.... Dein Platz ist der der Frau Deines Mannes und der Tochter Deiner Mutter, Du wirst nichts anderes verlangen, aber auch nichts von dem, was Du Mann und Mutter schuldig bist, aufgeben. Endlich wird Dein Gemüth vielleicht von dem overexcitement fall back to a little lassitude and melancholy. Auch davor fürchte ich mich nicht, denn das Gefühl der Einsamkeit wird das Bedürfniß zur Thätigkeit erwecken, und Du hast viel zu thun: Dein neues Land, seine Einrichtungen und Menschen zu studiren, Deinem Haushalt als gute Hausfrau pünktlich, ordentlich, sorgsam vorzustehen. Zum Succeß im Handeln gehört **Zeiteintheilung**, und ich hoffe, Du wirst diese zuerst vornehmen, damit zur Erfüllung jeder Pflicht immer noch etwas Zeit übrig bleibt." Und der gestrenge Herr Vater scheint mit seinem Prinzessin-„Töchterchen" ganz zufrieden gewesen zu sein, denn er findet sie in den „highest spirits, unendlich lebhaft, liebend und geistig rege. Sie hat viel an Weltkenntniß gewonnen." Nach der Geburt des ersten Kindes ist der überglückliche Großvater ganz Zärtlichkeit, ganz Vorsorglichkeit für die von der „Campagne" sehr angegriffene Tochter. Er räth ihr dringend an, sich nicht zu verweichlichen, sondern frische Luft zu genießen. „Oder wird sie in heißen Stuben wie eine Nudel gekocht, um recht weich und wässerig zu werden?" Vicky soll nur so bald als möglich zu „kaltem Waschen, shower baths" übergehen, „um Deinem System wieder Frische, den Nerven und Muskeln wieder Spannkraft zu geben. Du bist erst achtzehn Jahre alt und wirst noch manchen Puff im Leben aushalten, wirst auch noch manchen erhalten, auf den Du nicht gefaßt warst und den Du nicht gewünscht haben würdest." Wenn man diese ein wenig düster gehaltenen Sätze jetzt nach beinahe dreißig Jahren überliest, wird einem angesichts dieser so schmerzlichen Gegenwart doppelt trübselig zu Muthe.

Kleine Schäkereien laufen indessen inmitten der sehr ernsthaften väterlichen Auseinandersetzungen gleichwohl unter. Die junge Prinzessin ist nämlich auf den Freimaurer-Orden, dem bekanntlich ihr Gatte angehört, garnicht gut zu sprechen. Es will ihr durchaus nicht in den Sinn, daß der Mann vor seiner Frau ein Geheimniß haben soll, zu dessen Aufrechterhaltung er durch einen Eid gebunden ist. Nicht ohne eine sehr anmuthige Ironie antwortet der Vater der etwas unwillig gewordenen Tochter: „Der Umstand, welcher Dich an dem Orden allein zum Tadel anregt, nämlich daß die Männer ihren Frauen ihr Geheimniß nicht mittheilen dürfen, ist gerade einer der vorzüglichsten. Wenn **schweigen zu können** eine der höchsten Tugenden des Mannes ist, so ist die Probe, auf die er gestellt ist, gerade dem Wesen gegenüber, gegen das er stets die größte Schwäche zeigt, auch die härteste und darum der Tugend am zuträglichsten, und die Frau sollte sich nicht nur freuen, ihn fähig zu sehen, eine solche Probe bestehen zu können, sondern mit ihm dadurch in Tugend wetteifern, daß sie ihre ihr angeborene, von der Stamm-Mutter Eva ererbte Neugierde bezähmt. Ist der Gegenstand des Geheimnisses dabei nichts Wichtigeres, als eine Schürze, so ist der Tugend auf beiden Seiten jede Chance gegeben, ohne das Vertrauen der Ehe (das vollkommen sein soll) zu stören." Die kluge Tochter hat sich den niedlichen Wink gar wohl gemerkt und ist seither mit keinem Wort mehr auf das Freimaurergeheimniß zurückgekommen.

Es waren sonnige heitere Jugendtage, welche die Prinzessin Vicky damals an der Seite ihres geliebten Gatten verlebte. Heute, in der Zeit schwerer Prüfung, welche die nunmehrige deutsche Kaiserin Victoria und mit ihr ein ganzes, großes, getreues und liebendes Volk tragen muß, regt sich überall der innige Wunsch: mögen ihr noch dereinst wiederum sonnige glückliche Tage beschieden sein.

Räthsel.

I. Charade.

Wenn Dir die Erste nicht gesund,
Wirst Du Dich an die Zweite wenden,
Und hoffest dann zu jeder Stund',
Daß sie Dir Linderung wird spenden.
Aufs Ganze bauet Deutschland jetzt,
Weil es das Theuerste behütet;
So mancher auf das Ganze hetzt,
Der nichts geprüft, doch blindlings wüthet,
Weil man hegt ein so groß' Vertrau'n
Zum Mann aus außerdeutschen Gau'n.

A. F. Borchert.

II. Palindrom.

Sehr Vielen bin ich wohlbekannt
Als Flüßchen in dem Pommernland;
Doch wenn Du mich hast umgewandt,
Erschlug mich meines Bruders Hand. W.

III. Homonym.

Mit der ernähr', erhalt' ich Dich,
Mit das auf Lorbeern ruhe ich. R. Gohr.

Gastmähler und Trinkgelage der Deutschen.

Als Beitrag zu der deutschen Culturgeschichte ist kürzlich von dem Münchener Gelehrten Fr. A. Specht eine Schrift*) erschienen, welche die Geschichte des Essens und Trinkens bei unserem Volk auf Grund eingehender Forschungen darstellt. Die „Allg. Ztg." macht von dem Inhalt derselben Mittheilungen, denen wir Folgendes entnehmen:

Der Uebergang der deutschen Stämme aus der einfachen Lebensweise eines Naturvolkes zu den Bedürfnissen und Genüssen eines Culturvolkes hat sich fast ausschließlich durch den römischen Einfluß vollzogen. „Ein eßlustiger Germane, der an der Tafel eines römischen Feldherrn die Leckerbissen der römischen Küche gekostet hatte, vermochte wohl in der Heimath der altväterlichen einfachen Kost nicht mehr den rechten Geschmack abzugewinnen. Vielleicht eher als vieles andere lernte man von den Römern die Art und Weise der feineren Speisebereitung", sagt der Verfasser und weist auf die charakteristische Thatsache hin, daß sowohl unser Wort für „kochen" als die Bezeichnungen für die Eß- und Trinkutensilien, sowie die feineren Gewürze, die Gemüse und edleren Obstsorten dem Lateinischen entlehnt sind.

Die Untersuchung war wohl deshalb bis in das neunte Jahrhundert geführt, weil mit der Auflösung des karolingischen Reiches der ersten, durchaus auf römischer Grundlage ruhenden deutschen Culturepoche ein Ende gemacht war. Wenn man auch die tendenziöse Schilderung des Tacitus von der Einfachheit der germanischen Kost nicht von den „Gastmählern und Trinkgelagen" der Vornehmen, namentlich nicht den im 14. Kapitel der „Germania" erwähnten Banketten der germanischen Gardes, zu buchstäblich nehmen darf, so wohl nicht zu denken ist, daß diese jungen Herren vom Morgen bis in die späte Nacht hinein nichts als saure Milch und Holzäpfel gegessen und dazu nur Bier getrunken und sich bloß den „Hunger ohne Gaumenkitzel vertrieben haben", so ist es übrigens doch zum Wundern, wie weit es die vornehme germanische Welt in verhältnißmäßig kurzer Zeit in Einführung des römischen Tafelluxus gebracht hat. Die vandalische Hoftafel war mit den Schönsten und Besten, was Erde und Meer hervorbrachten, besetzt.

Der Dichter Venantius Fortunatus, der sich nicht bloß auf zierliche Verse, sondern auch auf gute Bissen verstand, bekam bei der Königin Radegunde und der Aebtissin Agnes von Poitiers zierlich geformten Milchcreme, Prünellen und andere Leckereien aufgesetzt. Selbst dem heiligen Bonifatius wurden Zimmt und Pfeffer aus Rom geschenkt. Nach einer noch vorhandenen Urkundenformel (tractoria) mußten die Königsbeamten, welche im siebenten Jahrhundert in amtlicher Eigenschaft das Frankenreich zu bereisen hatten, vom Volke ordentlich „tractirt" werden; es mußte ihnen liefern: „so und so viel Maß Weißbrod, Schwarzbrod, Bier und Wein, so und so viel Pfund Speck und Fleisch, so und so viel Schweine, Ferkel, Hammel, Lämmer, Gänse, Fasanen, junge Hühner, Eier, so und so viel Pfund Oel, Fischsulz, Honig, Essig, Kümmel, Pfeffer, Kostwurz, Gewürznelken, Lavendel, Zimmt, Granomastix, Datteln, Pistaziennüsse, Mandeln, Käse, Salz und Gemüse."

Daß die alten Deutschen „am wenigsten Durst ertragen" konnten, daß sie zur Stillung desselben weit über das Maß hinausgingen, daß sie der Trunksucht, welche die Quelle nicht bloß des furor teutonicus, sondern geradezu ein Grund nationaler Schwäche war, sich ergaben, daß die Franken und Langobarden arge Trinker, die Angelsachsen noch ärgere, die Alemannen und Heruler aber die ärgsten waren — das hat der Verfasser nur zu gründlich nachgewiesen.

Das Bier wurde mit zunehmendem Luxus in der aristokratischen Welt fast ganz vom Weine verdrängt, und auch bei diesem ward man immer wählerischer. Schon im sechsten Jahrhundert begnügten die Franken sich nicht mehr mit den guten selbsterzeugten Weinen ihres Landes, man importirte Falerner, noch mehr aber die feurigen palästinensischen Weine, wie die „Weine von Gaza", und ließ bei allen Festgelagen auf die leichten einheimischen die schweren ausländischen Weine folgen.

Mit der Verfeinerung der Küche hielt auch die Veredelung des Tischgeräthes und Tafelschmuckes gleichen Schritt. „Das Tischgeräthe des Vandalenkönigs Gelimer war von solcher Pracht und Kostbarkeit, daß Belisar bei seinem Triumphzug es durch die Straßen von Byzanz tragen ließ." Ein oder ein paar Jahrhunderte später war bei vornehmen Franken das Tischgeschirr von Gold und Silber und mit edlen Steinen besetzt, die Tische selbst waren kunstfertig aus edlem Material hergestellt, mit kunstvoll gewebten Tüchern bedeckt, die Bänke weich gepolstert, die Wände mit herrlichen, trophäengeschmückten Teppichen behangen. Rosen und Lilien dufteten auf den Tafeln, und sogar die Becher waren „mit Blumengewinden geziert, die den Glanz der Edelsteine und des Goldes auffingen und den rothen Schein dafür zurückstrahlten". Der kunstreiche Tafelschmuck bildete geradezu einen Hauptgegenstand fürstlichen und nationalen Stolzes und ein Mittel der Volksveredelung. Der Frankenkönig Chilperich sagte von dem fünfzig Pfund schweren, aus Gold und Edelsteinen gearbeiteten Tafelaufsatz, mit dem er sich gern sehen ließ, er habe ihn „seinem Volk zu Ehr und Vorbild" machen lassen. Kostbar und kunstvoll gearbeitet, wie von originellen Formen, waren von früher Zeit an die Trinkgefäße der Reichen; sogar „Bildwerk, das die Heldenthaten der Vorfahren verherrlichte", war auf ihnen angebracht.

Nichts wohl kennzeichnet besser die Bedeutung, welche Essen und Trinken im Laufe weniger Jahrhunderte bei den Deutschen der Vorzeit gewannen, als der Umstand, daß am Königshofe der Franken, den Hauptträgern damaliger deutscher Cultur, die wichtigen Aemter in Küche und Keller Adeligen übertragen waren, daß man es vom Kellner (pincerna) bis zum Geheimsecretär (referendarius) bringen konnte, daß der Oberküchenmeister (magister coquorum) und der Oberkellermeister (princeps pincernarum) Männer vom höchsten Rang bei Hofe waren, so daß sie zu wichtigen Staatsgeschäften und sogar zur obersten Führung im Kriege verwendet wurden, wie denn Karl der Große im Jahre 786 „unter dem Oberbefehle seines Königsboten Odulph, des Oberküchenmeisters, ein Kriegsheer nach der Bretagne sendete". Kein Wunder, daß ein Koch in damaliger Zeit auf einen Dichter hochnäsig herabsah, wie es der Koch des Frankenkönigs Sigibert dem Venantius Fortunatus gegenüber that.

Wie die alten Germanen ihre Gelage schon früh am Tage begannen, so nahm man in der christlichen Zeit die erste Mahlzeit Morgens nach der Messe ein. Das Hauptmahl fand gegen Abend statt. Karl der Große, der während der 40tägigen Fasten, in welcher nur einmalige Sättigung gestattet ist, gleich nach Beendigung der Messe und der darauf folgenden Vesper, etwa um 12 Uhr Mittags, zu speisen pflegte, wurde darob einmal von einem Bischofe sehr getadelt. Er nahm den Vorwurf zwar in Demuth hin, befahl aber, daß der Bischof von nun an nicht eher etwas zu essen erhalten solle, als die letzten Hofbediensteten bei Tische säßen. „Während nämlich Karl speiste, bedienten ihn Herzoge und Fürsten. Nach seiner Mahlzeit setzten sich diese zu Tisch, und ihnen warteten Grafen und andere Würdenträger auf. Nach diesen speiste das Gefolge derselben, dann kamen die verschiedenen Hofbeamten an die Reihe, hierauf die Diener und endlich die Diener dieser Diener, so daß die letzten nicht vor Mitternacht zum Mahle kamen. Fast bis zum Ende der Fastenzeit ließ der milde Karl den Bischof bei dieser Strafe verharren. Dann sprach er zu ihm: Jetzt, glaube ich, wirst Du einsehen, Bischof, daß ich in der Fastenzeit nicht aus Unenthaltsamkeit, sondern mit gutem Bedachte vor der Abendstunde mein Mahl halte."

Die Kirche trat der Unmäßigkeit im Nahrungsgenusse, insbesondere der tief eingewurzelten Trunksucht mit Energie entgegen. Die christlichen Missionäre eiferten gegen die Trunksucht und bezeichneten sie als eine der Hauptsünden, als ein heidnisches Laster, das nach dem Worte des heiligen Bonifatius „wie der Abgrund der Hölle zu fliehen sei". Mit strengen Bußen ward die Unmäßigkeit, namentlich der Geistlichen, belegt. „Ein Priester, der sich einmal betrank, mußte laut dem Merseburger Pönitentiale für diese Sünde 40 Tage lang bei Wasser und Brod Buße thun. Wenn er gewohnheitsmäßig dem Trunk sich hingab und nicht davon abließ, sollte er abgesetzt werden." Eine Mainzer Synode vom Jahre 813 verhängte über die Trunksüchtigen bis zur Besserung die Excommunication. Insbesondere ging auch Karl der Große, von dem der Verfasser trefflich bemerkt, daß er das Werk des heil. Bonifatius vollendet habe, der von ihm „verabscheuten" Trunksucht mit aller Strenge der Gesetze zu Leibe.

Gegenüber dem von den Römern und Christen eingeführten Wein galt das Festhalten am alten nationalen Getränke des Bieres nicht nur als Treue gegen die Vätersitte, sondern sogar als Bekenntniß des Heidenthums. Der Verfasser führt aus dem Leben des Bischofs Vedastus von Arras eine Stelle an, wonach bei einem Gelage, zu dem der noch heidnische Franke Hozinus den König Chlotar († 561) einlud, „volle Fässer mit Bier dastanden, wie es bei den Heiden Sitte ist", und der für die Christen bestimmte Trunk gesondert von dem „den heidnischen Göttern geweihten Biere" gereicht wurde.

Von den ältesten Zeiten her gab es bei den Deutschen Vereine zur besonderen Feier von Götterfesten, wahrscheinlich Ueberreste indogermanischer priesterlicher Genossenschaften, die sich gildoniae, Gilden nannten, bei deren Zusammenkünften das Trinken immer mehr die Hauptsache wurde. Als der hl. Kolumban in der Gegend am Bodensee sich aufhielt, fand er einmal einen solchen Verein gerade in vollster Thätigkeit. Es saßen Leute da beisammen, heißt es in seiner Lebensbeschreibung, die „hatten ein großes Gefäß, das bei ihnen Kupa heißt und ungefähr 26 modius (über zwei Hectoliter) faßte, mit Bier angefüllt in ihre Mitte gestellt. Auf Kolumbans Frage, was sie damit wollten, sprachen sie, sie brächten ihrem Gott Wotan ein Opfer." Auch in den christlichen „Gilden" steckte noch etwas von diesem altheidnischen Geiste der Ausschweifung.

*) Gastmähler und Trinkgelage bei den Deutschen von den ältesten Zeiten bis ins 9. Jahrhundert. Ein Beitrag zur deutschen Culturgeschichte von Franz Anton Specht. Stuttgart. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

IV. **Geographisches Metamorphosen-Räthsel.**

Ein Eber, eine Gans, ein Rad
Giebt eine kleine deutsche Stadt.
Trieb, lebe, niese aber sind
Drei Flüsse, die kennt jedes Kind.
Else, Mine ist als See bekannt;
Gaul, Birne aber ist ein Land.
Und Muster, noch, vor, Bienen sucht
Euch auf als eine Meeresbucht.
Den, Inga kann als Thal man seh'n,
Gelb, Rike, Geier sind zwei Höh'n.
Hold, Nagel ihr als Insel kennt,
Und Sultan, Arie als Continent.

Viola M.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Feldmarschall. — 2. Pendel. — 3. Wolf, Ganges, Therme, Mentor, Ast, Kleist, Erde, Bora, Haus, Termin, Nabel, Forst. — 4. Gleiches Recht für Alle. — 5. Besen, Busen, Basen.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Viola Mesloc, „Klein Kathrin" und „Lu", sämmtlich aus Danzig.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Walter Sontowski (3, 5), Emmy, Olga und Betty (3, 5), Viola Aprilflor (1, 2, 3, 5,), Valeria Schauer (1, 5), Frau Adelaide H. (1, 2, 3), F. A. Retzlaff (5), Paul Damaschke (1, 3, 3, 5), Elisabeth Knobbe, Agathe Cohn, Alexandra Knobbe, Lisbeth Conrad (1, 2, 3, 5), Leo Reutener (1, 2, 3), Aennchen und Max (3, 5), Johanna Sommerfeld (1, 3, 5), „Drei Inselbewohner" (1, 3, 5), sämmtlich aus Danzig; „Doppel-Kleeblatt"-Danzig-Königsberg (1, 2, 3, 5), „Aennchen von Tharau" - Langfuhr (1), Hermann und Buttchen-Insterburg (1, 3, 5), „Erika und Maiglöckchen"-Langfuhr (1), A. L. W.-Putzig (1, 3, 5), Gustav Hinz-Weichselmünde (1, 3, 5).

Danzig, 29. April.

* **[Wesentliche Erfordernisse eines italienischen Wechsels.]** Dem Vorsteher-Amte der Kaufmannschaft ist der nachstehende Erlaß des Hrn. Handelsministers vom 18. d. M. zugegangen:

„Die in den §§ 251, 254, 258, 262 und 274 des neuen italienischen Handelsgesetzbuches vom Jahre 1882 enthaltenen Bestimmungen, betreffend die wesentlichen Erfordernisse eines Wechsels, sind, soweit es sich um die Unterschriften der Betheiligten handelt, durch einen Spruch des Cassationshofes in Turin dahin ausgelegt worden, daß

1. nur die **wirklichen Inhaber** einer **kaufmännischen Firma**, deren Name zum Theil aus Anfangsbuchstaben (z. B. G. B. Stradella, oder auch Giov. Batt. Stradella) besteht, sich durch Unterschreibung mit diesem zum **Theil aus Anfangsbuchstaben** bestehenden Firmennamen wechselrechtlich verpflichten können, daß hingegen

2. jede andere, durch Unterschrift an einem Wechsel betheiligte Person (Aussteller, Acceptant, Trassant, Indossant, Avalgeber) gleichgiltig, ob sie in Procura einer kaufmännischen Firma oder für eigene persönliche Rechnung zeichne, gehalten sei, neben ihrem Familiennamen auch ihren **Vornamen voll und ganz auszuschreiben**; anderenfalls sei für die betreffende Person eine wechselrechtliche Verpflichtung nicht vorhanden, da ein wesentliches Erforderniß des Wechsels fehle.

Auch das Mailänder Appellationsgericht hat unter dem 27. Dezember v. J. die wechselrechtliche Verbindlichkeit in einem Falle verneint, in welchem der Procurist einer Firma, welche Giov. Batta. Zirotti lautete, wie folgt avalirt hatte: „p. p. Giov. Batta. Zirotti, L. Lechthaler". Nach Ansicht der oben genannten Gerichtsbehörde hätte die Unterschrift lauten müssen: „p. p. Giov. Batta. Zirotti, Luigi Lechthaler". In Rücksicht auf die Tragweite dieser strengen und dem Vernehmen nach nicht von sämmtlichen italienischen Gerichtshöfen adoptirten Auslegung der in Rede stehenden Gesetzesbestimmungen wird es sich empfehlen, daß das Vorsteheramt den Inhalt der erwähnten Entscheidungen in angemessener Weise zur Kenntniß der betheiligten Kreise des Handelsstandes seines Bezirks bringe."

* **[Ausstellungsbegünstigungen.]** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat für die in **Barcelona** in den Monaten April bis Oktober d. J. stattfindende internationale Industrie-Ausstellung für die ausgestellten Erzeugnisse deutscher Industrie auf den Strecken der sämmtlichen preußischen Staatsbahnen eine Transportvergünstigung gewährt, bestehend in frachtfreiem **Rücktransport der ausgestellten Gegenstände** innerhalb drei Monaten nach Schluß der Ausstellung. Dieselbe Vergünstigung ist auch für die in den Monaten Mai bis Juli in **Berlin stattfindende Jagd-Ausstellung** bezüglich der ausgestellten Hunde und sonstigen Gegenstände zugestanden worden, wenn die Rücksendung innerhalb 14 Tagen nach Schluß der Ausstellung stattfindet. Noch weitere Erleichterungen sollen die Aussteller von Gegenständen auf der am 1. August in **Melbourne** beginnenden internationalen Jubel-Ausstellung erfahren, denen neben freiem Rücktransport auch für den Hintransport eine Ermäßigung der Fracht um die Hälfte zugestanden wird.

Vermischte Nachrichten.

* **[Von der ganzen bairischen Königsherrlichkeit in Griechenland]** war zuletzt nur der Neger Marios Obysinios übrig geblieben, als der König Otto flüchten mußte. Er war des Königs Kammerdiener und treuer und anhänglicher als alle Griechen. Er begleitete seinen Herrn nach Baiern, wurde nach dessen Tod Haushofmeister bei der königlichen Wittwe und blieb bei ihr in Bamberg, bis auch sie starb. Dann sattelte er um und gründete ein Cigarrengeschäft in München. Jetzt ist auch er gestorben, und mit der letzten seiner Cigarren wird auch er vergessen sein.

* **[Die „Heilsarmee" in Deutschland.]** Aus Chemnitz wird der „N. Fr. Pr." geschrieben: Allem Anscheine nach läßt die „Heilsarmee" gegenwärtig in verschiedenen Gegenden Deutschlands das Terrain für ihren beabsichtigten Feldzug sondiren. Nachdem vor einiger Zeit bereits zwei höhere „Offiziere" der Army in Berlin Fühlung suchten und in Stuttgart sogar angeblich schon festen Boden fanden, zeigen sich jetzt die Sendlinge der „Heilsarmee" auch in Sachsen. Wiederholt sind dieselben in den engbevölkerten Industriegegenden in den letzten Wochen anwesend gewesen, anscheinend, um auch hier vorläufig zunächst in der Stille das Feld kennen zu lernen. Sollte die Army wirklich kommen, so wird es ihr in gewissen sächsischen Districten leider an Erfolgen nicht fehlen, denn schon seit geraumer Zeit findet alles religiöse Sectenwesen dort einen äußerst fruchtbaren Boden.

Standesamt.

Vom 28. April.

Geburten: Hauszimmergef. Michael Schukowski, T. — Arb. Anton Klein, T. — Zuschneider Wolf Kusselewsky, T. — Maurergef. Johann Stubies, S. — Heizer Friedrich Tetzlaff, S. — Schuhmachergef. Johann Golembiewsky, T. — Bahnhofswächter Heinrich Franz, T.

Aufgebote: Apotheker Otto Moritz Theodor Friedr. Görs und Katharina Josefine Amalie Rohleder. — Besitzer Rudolf Wilma in Borgfeld und Eva Marlodam daselbst. — Sattler Max Albert Krieger hier und Ottilie Irene Loth in Lichtenfeld. — Gelbgießermeister Albert Heinrich Carl Kretschmar und Clara Hertha Schneider. — Arbeiter Eduard Albert Runde und Bertha Wilhelmine Henriette Knuth. — Arb. Friedrich Heinrich Zimmermann und Caroline Wilhelmine Lindnau.

Heirathen: Mechaniker Eugen Richard Lowitzki und Johanna Elise Mathilde Enß. — Schlossergeselle Oskar Ferdinand Groth und Agnes Maria Theresia Kowalewski. — Müllergeselle Ernst Hermann Philipp und Agnes Clara Müller. — Arbeiter Adolf Friedrich Potratzki und Franziska Florentine Zielke. — Commis Robert Schmidt und Meta Margolias, geb. Philipsohn. — Schuhmachergeselle Karl Weiß und Ernestine Trojahn.

Todesfälle: S. d. Meisters in der königl. Gewehrfabrik Raimund Brinck, 4 M. — Wwe. Henriette Anna Alex, geb. Treptau, 69 J. — Frau Louise Friederike Haffter, geb. Mitzke, 47 J. — Wwe. Julianna Danz, geb. Kitowski, 74 J. — T. d. Oberlehrers Adolf Hoffmann, 1 J. — Arb. Ferdinand Gutkäs, 58 J. — Wwe. Anna Schock, geb. Willmanowski, 63 J. — Unehel.: 1 S.

Danzig, 28. April.

* **[Wochen-Bericht.]** Das Frühlingswetter hat nur kurze Zeit gedauert, und wieder ist es kalt geworden, so daß von einer Entwickelung der Vegetation noch nichts zu spüren ist. Im Getreidegeschäft hat sich eine größere Thätigkeit entwickelt, da Wasser-Zufuhren reichlich eintrafen und die Eisenbahn uns 940 mit Getreide beladene Waggons heranbrachte. Im Auslande ist für Weizen zwar eine große Festigkeit bemerkbar, doch will man [illegible] ungern acceptiren und haben unsere Exporteure keine umfassenden Geschäfte zu Stande bringen können. Der an unserer Börse bekannt gewordene Umsatz beträgt ca. 5060 Tonnen, davon ca. 3000 aus den herangekommenen Wasserzufuhren. Die Stimmung war an den einzelnen Tagen schwankend, doch schließen Preise für inländische Weizen 1 bis 2 M per Tonne höher, und auch für Transitweizen sind noch voll behauptete Preise zu erzielen gewesen. Bezahlt wurde: [illegible]

Das Angebot von Roggen aus dem Wasser war recht bedeutend und sind daraus 600 Tonnen, im ganzen 950 Tonnen während der Woche verkauft worden. Preise haben sowohl für inländische als Transitwaare sich nicht behaupten können und wurde heute bezahlt: [illegible]

Am Spiritusmarkt war [illegible]

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 28. April. Wind: NW.

Angekommen: Ferm (SD.), Anderson, Svendborg, leer. — Wospe, Thalen, Bremerhaven, Kohlen. — St. Christophe, Schültzel, Newcastle, Kohlen.

Gesegelt: Newhaven (SD.), Gah, Leith, Getreide und Holz.

Im Ankommen: Bark „Rebecca", 1 Bark, 1 Brigg, 5 Schooner.

Fremde.

Walter's Hotel. Frhr. v. Massenbach a. Marienwerder, kgl. Reg.-Präsident. Dr. Pippe a. Elbing, kgl. Landrath. Gleich a. Elbing, Erster Bürgermeister. Ruhm a. Berlin, Lieutenant. Körner a. Lauchstedt, Landwirth. Bölcke n. Gemahlin a. Barnewitz, Rittergutsbes. Frau Rittergutsbes. Bölcke a. Wertheim, Frau Rittergutsbes. Päsler a. Mienthen. Mecklenburg n. Gemahlin a. Wertheim, Prediger. Frau Amtsräthin Gerschow n. Frl. Tochter a. Rathstube. Kellermeister v. d. Lund n. Gem. a. Danzig, Lieutenant. Frau Landräthin Döhn n. Frl. Tochter a. Kl. Gartz. Wannow a. Trutenau, Deichhauptmann. Thymian a. Dirschau, Landrichter. Dieckmann a. Elsenau, Pfarrer. Frau Dr. Karmann a. Zülichau.

Hotel de Thorn. Lewandowski a. Elbing, Ingenieur. Frau Heinemann u. Frl. Trettin a. Lauenburg. Reuter a. Bromberg, Landmesser. v. Dombrowski a. Neustadt, Rentier. Fehringer a. Augsburg, Schönbach a. Parchim, Lykowski a. Warschau, Uskowski, Heurwitz u. Buddeweg a. Berlin, Jenrich a. Bernburg u. Kratzenstein a. Aldesloe, Kaufleute. Wien a. Jablcozza, Hoffmann a. Zuckau und Wiese a. Cutno, Gutsbes. Steger a. Elbing, Ingenieur. Frau Rittergutsbes. Krosta a. Mariensee. Frau Gutsbes. Pohlmann a. Marienwerder.

Hotel de Berlin. Theden n. Gem. aus Nessempohl, Rittergutsbesitzer. Mühlenfeld a. Barmen, Fabrikbesitzer. Gumprecht n. Gem. aus Neustadt, Landrath. Schaper a. Schwerin, Bankdirector. Sy a. Elbing, Brauereidirector. Frau Sievert a. Pr. Stargard, Apothekenbesitzerin. Gander a. Bielefeld, Ottow a. Stolp, Rohde a. Remscheid, Reutsch a. Gera, Kühn a. Görlitz, Cochius a. Königsberg, Vogel, Schweizer a. Hamburg, Hindenberg a. Dresden, Kochmann, Mendel, Sachs, Liebert, Sauer, Leser, Goldberg a. Berlin, Kaufleute.

Hotel drei Mohren. Ebeling a. Berlin, Brinkmann a. Greiz, Haltmeyer a. Pforzheim, Rootz a. Königsberg, Liebermann a. Graudenz, Moßdorf a. Wurzen, Goldstein a. Elbing, Silberstein a. Breslau u. Effenberger a. Liegnitz, Kaufleute. Müller a. Hamburg, Möbelfabrikant. Bruhn a. Königsberg, Intendantur-Baurath.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.